

Einzigpreis: die einpallige Petzette ober deren Raum und
 einseitig flach 20 Pf., von auswärts 25 Pf., einseitig flach
 30 Pf., im Seilmaße: die Petzette aus einseitig flach 75 Pf.,
 von auswärts 100 Pf., Reibst nach aufeinander 2 Pf., die Aufnahme
 von Nadeln auf bestimmten Tagen und Plätzen wird keine
 Garantie übernommen. Unsere Filialen auf sämtliche Mannschaften
 bedienen nehmen Nadeln auf bestimmten Stellen und Abgaben entgegen.

Nr. 290. Montag, den 13. Dezember 1909 24. Jahrgang.

Auflage 26,000 Exemplare.

Politische Wissenschaft.

Das mit Spannung erwartete „große Ereignis“ in der inneren Politik, die Kaiserrede zum Reichstag, liegt hinter uns. Der da erwartete Herr von Bethmann-Hollweg werde nun endlich bei dieser Gelegenheit aus sich herausgehen und der Welt erzählen, wohin er den Gängen der Reichspolitik laufen zu lassen gedenkt. Er sah sich enttäuscht. Nichts gab es in der Rede des neuen Kanzlers, was nach einem politischen Programm ausgesehen hätte; auf eine einzige Formel gebracht bedeutete der ganze Satz nichts anderes als eine — in diesen politischen Zeiläufen doch wahrlich höchst daplazierte — Mahnung an die bürgerlichen Parteien rechts, der Mitte und links, den hitzigen Hader aus den Zeitläufen zu vergehen und künftig an einem Stränge zu ziehen. Herr von Bethmann-Hollweg hätte sich vorher sagen können, daß er mit dieser Mahnung vor allem bei der Linken, die in sich nicht mit Unrecht die *cassa mortua* für den ungünstigen Sieg der Schwarzblauen bei der Reichsreform sieht, kein Glück haben werde. Er hat — als der kluge Herr, der er unfreilich ist — es sicherlich auch vorausgesehen; wenn er trotzdem diese Rede hielt, so ist das ein ziemlich vollständiger Beweis dafür, daß es ihm nur darum kam, den alten Brauch beizubehalten, und beim alten überhaupt etwas zu jagen. Wenn er das nur für notwendig hielt, so hätte er doch wirklich aktuelle Trema in Hülle und Fülle gehabt, er die er sich mit besserem Glück hätte vernehmen lassen können. So hätte man es im Volke wohl willkommen gesehen, wenn der Leitende wann die Gelegenheit seiner Kaiserrede benutzte, um wenigstens einigermaßen das wieder aufzumachen, was Herr von Tirpitz bei der Störung der Entfaltungen des Meier Westpfalles schlecht gemacht hat. Das wäre eine dankbare und nebenbei eine leichte Aufgabe gewesen. Verdächtig, daß der fünfte Kanzler diese Gelegenheit, sich bei der öffentlichen Meinung einen Namen im Brett zu sichern, so gleichgültig außer Acht gelassen hat!

made ist — hinter dem Gefehre, das sich neuerdings in der französischen Presse wegen der Ueberlegenheit der deutschen Kriegsausstattung erhebt. Man kann in England eben nicht dulden, daß sich zwischen Frankreich und Deutschland ein freundschaftlicher modus vivendi herausbilde, wie er sich in jüngster Zeit anbahnen begann. Nun, so kann das französische Gewimmern über unsere Ueberlegenheit in der Luft nicht laffen. Eine Lehre aber sollten unsere Regierungen aus dieser französischen Nervosität ziehen.

Rundschau.

Der Delegirtenstag der Konservativen.
Der allgemeine Delegirtenstag der konservativen Vereine aus dem ganzen Reiche ist am Samstag vormittag kurz nach 10 Uhr im Kaiserhofe des Rheingold in Berlin zusammengetreten. Als Vorsitzender der konservativen Partei eröffnete Freiherr von Manteuffel die Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Bevor wir an unsere erste Arbeit herantreten, ist es unser gutes, altes Recht, das Gelübde alter Treue zu erneuern. Wir Konservativen sind doch die wahren Erben seiner Majestät und wenn die Sache hart auf hart kommt, sind wir es, die ihm helfen werden. Nach Konstituierung des Bureau's mochte Regierungsrath Sachmann namens des Vorstandes Mitteilung über eine geplante Aenderung des Parteistatutes, wodurch eine straffe Zusammenfassung der Partei-Organisation bewirkt werden sollte. Freiherr von Manteuffel fügte hinzu, der Vorstand könne nicht dulden, daß sich innerhalb der Partei andere Vereinigungen bilden, gleichviel ob freundslicher oder feindsüchtiger Richtung. Solche Elemente müßten ausgeschlossen werden können. Die Konservativen ließen sich von keiner anderen Partei ins Schlepptau nehmen, wer in ihrem Schlepptau schlüpfen wolle, sei ihr willkommen. Die Partei habe ein ruhiges Gewissen, dürfe sich aber nicht auf das sanfte Küsschen legen, sondern jeder müsse kämpfen und Opfer bringen, damit die Partei zu den nächsten Wahlen gehörig gerichtet sei.

Der Hall Besichter.

Der von der Familie des verhafteten Oberleutnants Hofrichter zum Verteidiger bestellte Anwalt Dr. Richard Brehburger hatte am Montag eine Unterredung mit dem Kriegsminister Freiherrn v. Schoenach, in der er dem Minister das Ersuchen begründete, daß man ihn zur Voruntersuchung u. zur eventuellen Schlichtungsverhandlung gegen Hofrichter als Verteidiger einzusetze, mit dem Verstehe, den Beschuldigten schon jetzt in Gegenwart des Auditors zu sprechen und sich an den Erhebungen zu beteiligen. Kriegsminister v. Schoenach erklärte, daß eine solche Anordnung nicht in seiner Zuständigkeit liege, sondern unter die Prerogative der Krone falle. Rummel wurde dem im Bureau des Kriegsministers erschienenen Vertreter der Familie Hofrichter die Antwort zuteil, daß der Kaiser nicht für gut befunden habe, während des Laufs der Voruntersuchung eine solche Ausnahmeverfügung zu treffen, weil eine solche Annahme einer ungleichen Behandlung gegenüber anderen der Militärstrafbarkeit unterstehenden Personen gleichkomme. Auch die erbetene Anwendung der in Vorbereitung befindlichen neuen Militärstrafprozedur lehne der Kaiser ab, da diese unter Umständen den Beschuldigten schlechter stelle als die geltende. Dieser Hinweis trifft einen gerade für den Fall Hofrichters sehr wesentlichen Punkt, nämlich die Konsequenzen eines Geständnisses; ohne Geständnis ist die Verurteilung eines Angeklagten zum Tode nach der geltenden Militärstrafprozedur ausgeschlossen, nach dem neuen Entwurf jedoch zulässig. Der Kriegsminister fügte hinzu, daß für den Zeitraum nach dem Abschlusse der Voruntersuchung weitere möglicherweise anderslautende Entschlüsse vorbehalten wurden.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag.

Zum deutsch-portugiesischen Handelsvertrags
Stellung zu nehmen, sind am Sonntag der
Händlerverband deutscher Industriellen, die Zentrals
stelle für Vorbereitung von Handelsverträgen
und der Verein zur Wahrung der Interessen der
deutschen Industrie Deutschlands zu einer Ve
sprechung zusammengetreten. Einmütig wurde
anerkannt, daß die in dem Vertrage vorgege
benen Zollsenkungen eine schwere Nachtheiligung
der deutschen Exporte nach Portugal darstellen.
Diese Schädigung sei aber zähschlich nicht er
durch den Vertrag, sondern durch den neuen por

lungstischen Zolltarif herbeigeführt, der sich ebenso wie gegen Deutschland auch gegen alle übrigen Importstaaten richte. Deutschland sei gegenüber der Zwangslage, worin sich die portoricanische Regierung infolge ihrer autonomen Gesetzgebung befindet, außer Stande, ihn abzuändern. Der Vertrag ließe aber andererseits den Vorteil, daß durch ihn weiteren Erhöhungen der Zölle eine Grenze gezogen werde. Die Ablehnung des Vertrags würde die besagten Schäden nicht nur nicht beseitigen, sondern die deutsche Industrie der Gefahr eines Zuzugzollens bis zu 100 Prozent aussetzen und ihr dadurch den Wettbewerb mit den übrigen konkurrierenden Industriefaktoren unmöglich machen. Die deutsche Industrie müsse deshalb den größeren Wert auf die durch den Vertrag gewährte weitestgehende Begünstigung legen und wurde es als schwere Schädigung ihrer Interessen betrachten müssen, wenn der Reichstag dem Vertrage die Zustimmung verweigern sollte.

Geisenster in der Luft.

Der englische Lord Roberts sieht gewiß als Despensier. Diesmal ist es das Gelingen der kontinentalen Luftfahrzeuge, das seine Ruhe stört. In der „Royal United Services Institution“ sucht er England aus seiner „besessenden Apathie“, wie er es nannte, aufzurütteln. „Was wir zu tun haben“, sagte er, „ist, selbst an die Arbeit zu gehen. Wir haben in England nicht viel auf dem Gebiete der Flugmaschinen geleistet; doch wir dürfen nicht rückwärtig bleiben. Diese Maschinen können in einem künftigen Kriege von großem Wert sein. Wir müssen selbst eine Maschine bauen, Versuche anstellen und vor allem einen Stab von Leuten haben, die mit den gegenwärtig existierenden Maschinen vertraut sind.“

Darauf hielt Generalmajor Baden-Powell einen Vortrag, in dem er anführte, daß die Zeppelinballons und Aeroplane von großem Kriegswert seien, wenn sie in geeigneter Weise, das heißt nicht einzeln, sondern gleich zu Hunderten verwendet würden. Die modernen Kriegsmethoden würden durch die neuen Kampfmittel gewisslos modifiziert werden. Die Truppenkommandeure würden in Zukunft nicht mehr durch Mangel an Informationen in ihren Dispositionen eingeengt, die Operationen beschleunigt und die Kriege schneller gewonnen und verloren werden.

Baden-Powell schloß mit den Worten: „Wir dürfen nicht vergessen, daß es schon Maschinen gibt, die ohne irgend eine Warnung vom Kontinent zu uns kommen können, wenn auch auf die Gefahr hin, selbst zugrunde zu gehen. Daher müssen wir uns zur rechten Zeit gegen solche Angriffe schützen.“

Deutscher Reichstag.

Bei der Fortsetzung der Etatsberatung führt zunächst Liebermann von Sonnenberg (wirtsch. Bgg.) aus: Die Reichsfinanzreform war eine patriotische und notwendige Tat, an der mitgeholfen zu haben und zur Ehre gereicht, weil es unumgänglich war, das Reich aus der entwürdigenden und politisch gefährlichen Lage herauszubringen und dem Volke jährlich viele Millionen an Zinsen zu ersparen. Die nächsten Wahlen werden unter dem Zeichen des Dankes und seiner Gefühle stehen.

Wir haben den Fürsten Bismarck nicht gestürzt. (Seiterkeit links.) Der Kaiser: kann nur entfernt werden, wenn er sich selber dazu gedrängt fühlt, oder, wenn ihn der Kaiser nicht länger halten will. Der Reichstag hat keinen Einfluss darauf. Wir verlangen die Vesteilung der Veteranen und Altpensionäre. Die Sparamkeit der Aufstellung des Staats erkennen wir an und billigen die Grundsätze des neuen Schatzsecretärs. Das gute Einvernehmen deutscher und französischer Truppen in China sollte beweisen, daß auch sonst ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden Ländern möglich ist. Wir hoffen, daß der Reichskanzler auch die auswärtige Politik so leiten wird, daß er dem Deutschen Reiche das Ansehen wahren wird, welches wir in der Welt jetzt genießen. Daß unsere Gesetzgebung verbesserungsfähig ist, wird von uns bejaht werden müssen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Schön: In der Rannemannangelegenheit handelt es sich nicht, wie die Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg und Freiherr von Wamp angedeutet haben, um einen deutsch-französischen Gegensatz, sondern um eine Frage allgemeiner Natur, welche durch alle an der Algecirraffe beteiligten Mächte zu lösen ist. Vor allem ist es nicht richtig, daß die Regierung nicht für die deutschen Interessen eingetreten sei. In beiden interessierten Lagern befinden sich Deutsche, deren Interessen gewichtige sind. Ich meine, daß man solche widerstreitenden internationalen und nationalen Interessen wie in diesen auf völkerrechtlicher Grundlage verhandeln

König Leopold auf dem Krankenbett.
Brüssel, 13. Dez. Der Zustand des Königs ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Der Ministerrat trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen.

Eine Wahnsinnstat.
Budapest, 13. Dez. Die infolge Eifersucht
höchst irrjinnig gewordene Frau eines Hau-
sers bogog ihren schlafenden Mann mit Benzin
und setzte ihn dann in Brand, worauf die Frau
starb.

Ein schweres Baunglück.
Paris, 13. Dez. In Dombasle bei Nancy
führte in einer Fabrik ein anlässlich des Baues
eines elektrischen Kranses errichtetes Gerüst ein.
Fünf Arbeiter wurden getötet.

Ein Zug entgleist.
Paris, 13. Dez. Auf dem Bahnhofe von St. Germain entgleiste gestern Abend ein Arbeiterzug. Zwei Bahndienstleute und zwei Vergleute wurden getödtet, fünf Vergleute wurden verletzt.

Pleriot in Konstantinopel.
Konstantinopel, 13. Dez. Als Pleriot
gehört nachmittags von einer großen Zuschauer-
menge aufgeföhrt war, wurde der Aëroplan vom
Wind erfasst und gegen ein Haus geschleu-
dert. Der Apparat wurde zerstört, Pleriot
bleib unverletzt.

Die Wahlen in Spanien.
Madrid, 13. Dez. Die Municipalwahlen haben seitdem in Spanien in völliger Ruhe stattgefunden. Nur in Bilbao wurden bei den Wahlen keine Personen verurtheilt, in Cadella (Provinz Barcelona) drei Personen. Nach den bis 9 Uhr stehenden vorliegenden Ergebnissen haben in Madrid und den größeren Städten die Liberalen und Republikaner siegt.

Opyer der Elemente.
New York, 13. Dec. Nach den hierher gelangten Mittheilungen sind bei den Verheerungen, welche der letzte Sturm in der Umgebung des An-Sees angerichtet hat, 53 Personen ums Leben gekommen, die Opyer mehrerer Schiffsunfälle nicht mitgerechnet.

den Fragen nicht so leichter Hand lösen soll. Dieselben sind vielmehr einer schiedsgerichtlichen Lösung vorzubehalten.

Ein deutsches Monopol für Erzebergbau in Marokko

wäre sehr schön. Auf Grund der Algeriasatzung mit dem Prinzip der Gleichberechtigung, das wir mit allem Nachdruck von Anfang an vertreten haben, ist es aber nicht denkbar. Die Erwerbung von Bergerechtsameiten soll allen Angehörigen aller Nationen in gleicher Weise offen stehen, wobei die Erwerbung an Bergerechten selbst sich nach der Priorität der Erwerbung richten soll. Das ist ein Grundsatz, der sich in unserem Vertrag und auch in den meisten ausländischen Bergerechtsfindet und der auch in das marokkanische Bergrecht aufgenommen werden soll.

Großher (Rt.): Zu diesem Etat haben wir einen Sparantragsentwurf eingebracht, mit dem wir erfreulicherweise die Zustimmung auch der Nationalen finden. Ich kann dem Abg. Hoffmann nicht zustimmen, wenn er meint,

die Reichspolitik

sei gar nicht so gemeint, daß das Zentrum ausgeschaltet werden solle. Es ist vielmehr der größte Fehler des Fürsten von Bismarck gewesen, daß er das Zentrum bei der Finanzreform ausgeschaltet wissen wollte. Nach der Veröffentlichung der

Verichtungen im Herrscher-Projekt

verstehe ich nicht, wie der Abg. Scheidemann die gehörten Behauptungen aufstellen und uns einen Vorwurf machen konnte. Der Abg. Scheidemann hat von der Expropriation der Großbetriebe gesprochen, er hat aber vergessen, daß das Erfurter Programm auch die Expropriation der Kleinbetriebe, Handwerker und Kleinrentner verlangt. Scheidemann ist gestern für Herrscher eingetreten, Herrscher ist für die Sozialdemokraten. Aulheros. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sie haben kein Wort des Tadels für die Exzellenzen in Barcelona. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Ihre Aufregung beweist nur, daß ich eine Wunde bei Ihnen blutig gelegt habe. Die Linke kommt immer mit der Behauptung, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei. In unserem Parteiprogramm heißt es aber ausdrücklich, daß das Zentrum ist grundsätzlich eine politische und nicht eine konfessionelle Partei. Wir begrüßen es besonders, daß wir jetzt zur Verankerung des mühseligen erworbenen und des mobilen Kapitals gekommen sind. Wir werden auch unter den neuen Verhältnissen unsern Mann stellen. Wir werden die ganze

liberale Wirtschaftspolitik

bekämpfen, aus der Überzeugung heraus, daß sie nicht dem Wohle des Volkes dient, und wir scheinen dabei nicht isoliert zu sein. Sie (nach rechts) können dabei, wenn Sie wollen, einen Stoßblock bilden. (Rufe: meine Herren! Große Heiterkeit.)

Zimmermann (Deutsche Reformpartei): Wenn in Österreich die flussfähige Hochflut durchdringt, dann sind die Tage des Reiches gezählt. Bedauerlich ist es, daß sich Leute, wie die Herren vom Goethebund, für den

Herrerrummel

haben einfangen lassen. Aber die spärliche Aufstellung des Staats treuen wir uns. Wir halten aber die Hinabschiebung der Veteranenbedürfnisse für eine falsche Sparmaßnahme. Die Heraushebung des Ortopos für Postkarten wird durchgeführt werden müssen.

Heinze (Rt.): Es ist uns zunächst noch ungewiß, ob es mit der Mannesmannangelegenheit eines Schiedsgerichts bedarf. Jedenfalls dürfen in Marokko deutsche Interessen nicht preisgegeben werden. Unsere Stellung zur Finanzreform war von vornherein klar. Wir glaubten die schwere Belastung der breiten Massen durch die indirekten Steuern nur vermindern zu können, wenn die bestehenden Massen durch eine ausreichende Steuer getroffen würden. Da eine Vermögenssteuer nicht zu erreichen war, so haben wir uns für die Erbschaftsteuer entschieden. Wir waren anfangs durchaus bereit, eine Finanzreform zu machen; in der unerer Meinung nach ungerechten Form war es uns aber nicht möglich. Das Zentrum behält sich das Recht vor, wenn es ihm paßt, mit der

Sozialdemokratie zusammenzugehen. Den anderen bürgerlichen Parteien verzieht es ein solches Zusammengehen natürlich sofort. Die Nationalen wollen vermittelnd zwischen den wirtschaftlichen Gegensätzen.

zwischen Landwirtschaft und Industrie

zwischen Unternehmern und Arbeitern. Das ist die viel bespottete Kompromissmacherie der Nationalen. Ganz unberechtigt ist der Vorwurf, daß wir lediglich die Interessen des evangelischen Bundes vertreten und eine Hebe gegen die Katholiken treiben. Ebenso haltlos ist die Behauptung, daß wir religiöslos seien. Von Partei wegen stellen wir keine bestimmte Forderung in Bezug auf die religiöse Stellung unserer Mitglieder. Wir haben zahlreiche Katholiken in unseren Reihen. Deshalb kann bei uns von einem Kampf gegen die katholische Konfession keine Rede sein. Ohne unsere genialen Großunternehmer hätten wir nicht

den Weltmarkt erobert.

Ohne sie könnten wir nicht die Arbeitsmassen beschäftigen und die soziale Frage lösen. Wir verlangen energische Weiterentwicklung der sozialen Gesetzgebung und eine Mittelstandspolitik. Wenn man die Förderung der deutschen Wirtschaft aus den Verhandlungen des Reichstages ableiten will, so verkennt man die Bedeutung dieser wichtigen nationalen Frage. Die Regierung kommt daran nicht vorbei, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Sie muß ihr Versprechen nicht nur formell, sondern auch materiell einlösen. Ich betone ausdrücklich, daß das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Reiche vorhanden ist und daß wir es wohl verstehen, daß die deutsche Verwaltung nach jeder Richtung hin alle Wünsche für die Sicherheit und Stabilität der bestehenden Zustände gibt. Es ist aber auch zweifellos, daß diese Wünsche ständig wachsen werden. Unsere Gewinnung ist von verschiedener Seite angegriffen worden. Wir sind aber gewillt, den Frieden herbeizuführen, den sozialen Fortschritt zu fördern und eine nationalökonomische Partei zu bleiben nach wie vor. (Beifall bei den Rtl.)

Dr. Hoefel (Reichspartei): Es ist beklagt worden, daß die Erinnerungsfest in Weihenburg zu einer

Massendemonstration gegen das Deutschtum

und zu einer Stärkung der französischen Sympathien sich ausgestaltet habe. Dem ist aber entgegenzusetzen, daß sie von der Reichs- und Landesregierung erlaubt war, weil diese mit der Bevölkerung einig waren, darin nur eine Feier der Pakt zu erblicken.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr verlegt; außerdem Interpellation betr. das Reichspolit.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Wermuths Januskopf.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Als der neue Reichskanzler von Bethmann-Hollweg am ersten Tage der Einberufung den Bericht gemacht hatte, durch Aufstellung seiner Richtlinien, die ihn aus dem Bannkreise seiner Einzelinteressen hinweg in einen höheren und freieren Bereich des Schaffens führen sollten, alle bürgerlichen Parteien zur Bejahung und friedlichen Zusammenarbeit zu bewegen, fiel dem neuen Reichskanzler Wermuth die Aufgabe zu, durch volks- und finanzwirtschaftliche Darlegungen eine zufriedene Zustimmung zu erzeugen. Wermuth wies alsbald selbst darauf hin, daß er mit seinem Etat einen Januskopf zeigen müsse, dessen Gesicht einerseits in eine trübere Vergangenheit schaue, während das andere in eine hellere Finanzperiode vorausblinde. Besonders wohlwollend konnte aus der Januskopf des Schatzsekretärs dem volkswirtschaftlichen Standpunkte aus annehmen, denn als er rückblickend dem Jahre 1908 nachträglich Worte gewidmet hatte, sagte er in Bezug auf das laufende Jahr 1909: „Eine gewisse langsam, aber stetige Aufwärtsbewegung der Konjunktur macht sich jetzt in unserem Erwerbsleben bemerkbar.“

habitu unter dem fliegenden Helm. Wie sie das: „Du — weißt du, daß du mich gefasst hast?“ herausbrachte, das war „einfach fah“, um mit einer sachverständigen Nachbarin im Parkett zu reden. Friedrich Degenert schuf eine ausgezeichnete Serenissimusfigur und Reinhold Hager einen würdigen Vertreter der verständnisvollen Republik.

Wenn ich denjenigen, die Ludwig Thomas „Medaille“ noch nicht kennen, versichere, daß zum Schluss dieser einseitigen Komödie geraut wird, so habe ich eigentlich schon fast alles gesagt. Die Satire des Simplissimus-Schlesens ist dith und breit und deutsch. In ihrer prächtigen Menschenbeobachtung und köstlichen Handlung erinnert sie an den niederdeutschen Humor, der in Meißners „Berbrochenen Krug“ schäumt. Hier bietet die Ueberreichung der durch 50 Dienstjahre „abgefeierten“ silbernen Medaille an den Vorkampfskrieger Peter Kneißel Anlaß genug für den Agl. Bezirkskommandant Heinrich Kranzeder, mit den „führenden Geistern“ seines Wirkungskreises Fühlung zu nehmen. Ludwig Thomas macht uns nun mit diesen „Geistern“ bekannt, indem er eine Reihe von wirkungsreichen Typen in seiner bekannten Doktrienmanier nebeneinanderstellt und in Konflikt bringt. Doch auf der Bühne des Residenztheaters derartige Komödien gestalten mit viel Sorgfalt — bis in die kleinsten Einzelheiten und Weisenszüge — herausgearbeitet werden, ist hinreichend bekannt.

Wie im „Kleinen König“ Ernst Bertram für eine intime Inszenierung gesorgt hatte, so führte in der Komödie seines Landsmanns, Georg Küfer, die Spielweise mit den massiven Händen des Abgeordneten und Regimentsmajors Jakob Lampel, den er brillant wiedergibt. Allein auch dieses sichere und stichhaltige Zusammenspiel vermochte nicht über eine gewisse Länge des Stückes hinwegzutäuschen. Herr Regisseur — bei aller Landsmannschaft — hier muß der Hof nicht eingreifen, wenn der herrliche Satiriker von der Hof nicht langweilen soll! Und das wäre doch wahrhaftig schade! Wilhelm Oboen.

Durch diese Aeußerung bestätigte der Verwalter der Reichsfinanzen die auch im privaten Wirtschaftsleben wachsende Ueberzeugung, daß Industrie und Handgewerbe sich zu erholen beginnen und mit größerem Vertrauen auf das Jahr 1910 blicken dürfen. In den Erwerbskreisen unseres Volkes kommt indes auch der Wunsch zu immer lebhafterem Ausdruck, daß den Interessen von Handel und Gewerbe eine größere Beachtung in der Gesetzgebung zu teil werde, und daß künftig auch die Volkserziehung bedeutend mehr sachkundige Mitglieder aus den Reihen der Gewerbetreibenden aufweisen möge, als jetzt. Unter den Unberechenbarkeiten der Finanzgesetzgebung leiden am schwersten alle Erwerbsstände, und wenn die Lasten der neuen Zölle und Steuern dem wirtschaftlichen Verkehr aufgelagt werden, wie es zurzeit wieder der Fall ist, so wird der Wohlstand der mittleren Schichten des Volkes, auf denen der Staat am sichersten ruht, nie die wünschenswerte Höhe erreichen.

Der Reichsschatzsekretär muß den Januskopf deshalb immer wieder nach rückwärts und vorwärts wenden, um die geistigen Fehler auszugleichen. Das deutsche Volk ist ohne Zweifel an sich reich genug, um die erhöhten Reichsausgaben aufzubringen, aber die Verteilung der Ausgaben zeigt nicht das richtige Verhältnis. Der Erwerb ist zu stark in Anspruch genommen, und schon drohen denselben neue Lasten. Wir nennen hier nur die Schiffahrtsabgaben. Die schwache Finanzkraft der Mittelstände schlägt auf den Staat zurück. Die Lage der deutschen Finanzen ist keineswegs in dem Maße befriedigend und vertrauenswürdig, daß die deutschen Staatspapiere überall den gleichen Kredit finden können wie die französischen und englischen. Die Reichsschatzsekretär muß den Januskopf deshalb auch wohl deutsche Reichsanleihen gerechnet werden können, ruhen nicht allein in der Gesamtkapitalmacht eines Staates, sondern auch auf ideellen Werten. Frankreich und England besitzen eine viel breitere Schicht von Sparern im Rentensinne als Deutschland, und gerade diese sind die Käufer von Staatspapieren. Wenn der Erwerbsstand durch Steuern, Verbrauch- und Verkehrsabgaben ausgezogen wird, so können keine Ersparnisse gemacht werden, und statt der Wohlhabenheit wächst die Unzufriedenheit, die sich nicht fortreden läßt.

Der Schatzsekretär sprach in Hinsicht auf die Materialbeiträge der Einzelstaaten die vernünftige Ansicht aus, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse bei den Abschätzungen mehr als bisher berücksichtigt werden müßten. Wenn er diesen Gesichtspunkt auf die gesamte Volkswirtschaft übertragen könnte, so fände es um dieselbe besser. Vor allem, meinte Herr Wermuth, müsse darauf geachtet werden, daß wir uns bei Abschätzung der Einnahmen durch den Umstand beeinflussen lassen, daß wir große Ausgaben haben. Das sei es ja gerade, was man beim Weingeschäft so perhorresziert habe, ein Strecken und Verlängern. Wie übel das Erwachen nach solchen falschen Schätzungen sei, dafür bilde der Nachtragsekt ein laut redendes Beispiel.

Der Reichsschatzsekretär stellte in seiner Rede in Aussicht, daß es gelingen werde, das Reich von dem chronischen Defizit zu befreien. Vermuthlich folgt auch in diesem Punkte noch ein lüdes Erwachen aus optimistischen Anschauungen. Abgeordneter Hoffmann bezweifelte gewiß nicht mit Unrecht, daß die „momentane Finanz erleichterung“ durch eine ungenügende und sozial ungerechte Finanzreform noch keine Heilung bedeute.

Neues aus aller Welt.

Der Berliner Frauenmord. In der Untersuchung wegen der zerstückelten Leiche hat die Berliner Kriminalpolizei die Käuferin des Jodetts in der 1872 in Stettin geborenen Anna Arnold einer Prostituierten, ermittelt. Sie wohnte zuletzt im Südwesten Berlins, ist aber seit drei Wochen aus ihrem letzten Quartier verschwunden. Die Arnold hatte von früher her zwei Brandnarben, die eine an der linken Hand,

die andere an der linken Brust. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß die Arnold die Ermordete ist und erklärt die besondere Art der Zerstückelung der Leiche und das Abblenden der Arme damit, daß alle Erkennungszeichen der Leiche zerstört werden sollten.

Tumult in einer Herrscher-Versammlung. In Rom für den Schutz der Opfer der spanischen Unterdrückung hielt am Freitagabend in Paris eine große Versammlung ab, um gegen die spanische Reaktion zu protestieren. Die spanischen Herrscher, Solikat, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, worauf die Abgeordneten Semblat und Allomagne das Wort ergriffen. Die anwesenden Anarchisten störten die Versammlung, indem sie den Sozialisten zuriefen, daß diese den Tod Herrschers für sich ausbeuteten. Es kam zu einem lebhaften Tumult. Ein Handgemenge entpinn sich und die Tribünen wurden schließlich von den Anarchisten gestürmt. Unter großem Tumult mußte die Versammlung auseinandergehen. Mehrere Frauen waren auf Aufregung über die Zwischenfälle in Ohnmacht gefallen.

Demonstrierende Kriegsschüler. In St. Etienne fand eine große lärmende Kundgebung in der Kriegsschule statt, wodurch das Geheiß entfiel, daß unter den Schülern eine Meuterei ausgebrochen sei. Die Kriegsschüler waren mit einer Anordnung des Kommandeurs unzufrieden, welcher die Erlaubnis für die Jahresfeier der Begründung der Schule durch Napoleon, die alljährlich am 2. Dezember stattgefunden hat, diesmal verweigerte. Die Schüler drückten ihre Unzufriedenheit dadurch aus, daß sie in allen Zimmern lärmende Kundgebungen veranstalteten. Der Studien-Direktor intervenierte und stellte die Ordnung wieder her. In den ammanierenden General wurde Bericht erstattet, worauf 80 Kriegsschüler bestraft wurden.

Die Tat eines Wahnsinnigen. Ein Weinbändler in Marzelle namens Boudier verbrachte in einem Anfall von Wahnsinn Selbstmord, nachdem er seine Mutter, Frau und drei Kinder getötet und zwei andere Personen verwundet hatte.

Verunglückter Abfahrer. Kapitän Engelhardt, der seit einigen Tagen auf dem Flugfeld in Johannisthal bei Berlin mit Wright'schen Flugern deutschen Fabrikats Flugversuche unternahm, die bisher ausgezeichnet verliefen, ist gestern morgen gegen 11 Uhr das Opfer eines Unfalles geworden. Kurz nachdem er aufgestiegen war, verlor er die Kontrolle und der Apparat stürzte aus beträchtlicher Höhe herab. Kapitän Engelhardt wurde bewußtlos unter den Trümmern des Aeroplans herabgezogen. Er hatte schwere Verletzungen am Kopf, sowie wahrscheinlich auch innerer Organe erlitten und wurde sofort mit dem Automobil nach dem Krankenhaus gebracht, wo er bewußtlos eingelegt wurde.

Bergmannsloß. In der der Sodnowice-Schicht gehörigen Kohlengrube „Victor“ sind fünf Bergleute bei der Herstellung einer Ventilationsöffnung infolge von Einatmen giftiger Gase umgekommen. — Auf dem in Absehung befindlichen Schacht 3 der Zeche „Eintracht Tiefbau“ in S. e. l. ereignete sich ein schwerer Unfall. Durch einen plötzlich losgeratenden Sprengschuß wurde ein Arbeiter getötet, während ein Mann schwer und einer leicht verletzt wurde.

Die Opfer des Hamburger Brandes. Am Samstag mittag fand im Oasenkrankenhaus in Hamburg eine Trauerfeier für die Opfer der Katastrophe in den Gaswerken statt. Über den Angehörigen waren auch Mitglieder der Deputation für das Beleuchtungswesen mit ihren Präsidenten Senator Straß zugegen. Hauptpastor Höpke hielt die Trauerrede. Von einer ungeheuren Menschenmenge begleitet, bestieg sich der Zug mit zwölf Leichenwagen an der Spitze unter Glockengeläut zum Oldendorfer Friedhof, wo die Beisetzung in einem gemeinsamen Grabe erfolgte.

Mordbuben. Zwei Ruffhuten im Alter von 16 und 19 Jahren ertranken auf einer landlichen Festung bei Jolly (Frankreich) fünf Personen.

Satiren.

Das befreiende Lachen erfüllte am Samstagabend wieder einmal unser Wiesbadener Lustspieltheater. Herr Dr. Rauch hat einen besonderen Scharfblick für Satiriker, die er dann mit Vorliebe an die Kompe zu bringen pflegt, wenn zwischen dem Premierenherbst und dem Premierenvorfrühling eine seltsame und fröhliche Zeit einsetzt.

Léon Tancos, der pikante Pariser und Ludwig Thomas, der pikante Münchener, bestritten den Abend. Und der schlaue Jochon aus dem Hause hatte geistig feierlichen lassen. Erst das knusprige appetitanregende Vorgelegt und dann das kompaktere Hauptmahl. „Son premier voyage“ — seine erste Reise nennt der flotte französische Causeur seine „zwei Akte“, die Julius Schamberger verdeutlicht hat. Es ist eine lebenswichtige Satire auf jene kleinen Könige, die in der lebensfreudigen villa lumiera ihr erstes Abenteuer erleben. Wie das lebenshungrige patente Kerkeln im pelzverbrämten Tschoko und der bunten Atilla, dieser Duodez-König Ludovic VII. von Marlen, der von seiner Dynastie durch Dekret vom Jahre 1128 vorgezeichneten — Augenprobe mit seiner antiken Hofdame glücklich entschlüpft und von der ebenso graziösen wie schönen Tänzerin Allette vom Corps de ballet recht greifbar — träumt, das weiß Tancos mit dem ganzen Glanz seiner galanten Nation aus dem geheimnisvollen Boudoir des Palais des Soudairins“ auszuwandern. Dabei ist das „Ding an sich“ mit soviel Stimmungsbild umwoben, daß man sich gern auch mit den papiergelegten Stellen abfinden läßt.

Freilich muß das mouffierende Stückchen auch so distikt und überaus geistig werden, wie durch Carl Winter und Stella Richter, die ein reizendes Königsbild schufen. Der Darsteller mit den Karl Heinz-Mäusen präsentierte die Hofberkone, die ihn unter lebhaftem Beifall zum Schluss gerichtet wurde, redlich. Stella Richter war verführerisch in ihrem feidenen Des-

Bunte Zeitung.

— **Aus der Küche des Jaren** erzählt eine englische Wochenchrift manch interessante Einzelheit. Sicher ist eine derjenigen Küchen, die die meisten Ausgaben von allen Küchen der europäischen Herrscher befristet. In ihrer Spitze stehen zwei Küchenchefs, von denen jeder das Gehalt eines Premierministers bezieht, und die von vier Unterküchen unterstützt werden. Hierzu kommen 88 gewöhnliche Köche, 20 Bedienten und 32 Küchenjungen. In dem Keller der russischen Hofküche sollen nicht weniger als 30 000 Flaschen der verschiedensten Weinsorten liegen, obwohl der Zar selbst nur selten Wein trinkt, höchstens einmal ein Glas Rotwein oder bei feierlichen Gelegenheiten ein Glas Champagner.

— **Dreizehn Monate — ein Jahr.** Dem großen Kongress amerikanischer Gelehrter, der jüngst in Santaigo tagte, unterbreitete der peruanische Astronom Hoffe einen originellen Vorschlag, der auf grundlegende Reform des gregorianischen Kalenders abzielt und das Sonnenjahr durch das Mondjahr ersetzen möchte. Laut Bericht der „American Review of Reviews“ würde das neugeschaffene Jahr in dreizehn Monate zu je 28 Tagen, d. h. genau 4 Wochen, zerfallen. Auf diese Weise würde eine feste Uebereinstimmung zwischen Wochentag und Datum erzielt; die Monate wären so regelmäßig auf die Daten 1, 8, 15 und 22 usw. Den also geschaffenen dreizehnten Monat nennt der Antragsteller „Trezenber“. Der dreizehntägige Wochentag Tag des bisherigen Sonnenjahres bliebe jeweils ohne Datum und würde sich bestens für ein Verbrüderungsfest der Menschheit eignen, das in jedem Schaltjahr zur größeren Freude der Feiernden zwei Tage dauern würde! Ob wir dies gefährdeten Zeitgenossen unser katastrophisches Dasein auch noch durch einen ominösen „Trezenber“ komplizieren lassen werden!

— **Londons Wiesenverkehr.** Das englische Handelsamt hat soeben ein Wäudbuch veröffentlicht, das speziell dem Verkehr Londons im Jahre

1908 gewidmet ist. Demgemäß wurde für das genannte Jahr die Bevölkerung im Gebiet des Grafschafes London auf 4 795 780, die von Groß-London auf 7 292 328 geschätzt. Für das letzte Jahrzehnt kann die Vermehrung der Bevölkerung in der Grafschaft mit 6,73, in Groß-London mit 14,00 Prozent angenommen werden. Die Londoner Wäuden haben im ganzen über 14,4 Milliarden Menschen befördert, davon entfallen auf die Stadtbahnen 863 794 894, auf die Straßenbahnen 565 005 000, auf die Omnibusgesellschaften 331 350 000 Personen. Auf den Einzelnen kommen bei diesen Summen 1775 Fahrten. Wie rasend der Verkehr zugenommen hat, geht aus dem seit 1881 immer mehr gesteigerten Prozentsatz hervor: in diesem Jahre kommen bloß 54,6 Fahrten auf den Einzelnen; 1901 werden es schon 128,7 und jetzt also beinahe dreimal so viel als vor 28 Jahren.

Die Zeit im Humor.

— **Der allerhöchste Kriegsherr der russischen Armee** hat in der Uniform eines Gemeinen ganz allein einen zweistündigen Spaziergang gemacht und sich dann wegen hervorragender Tüchtigkeit im Marschieren zum Unteroffizier ernannt.

In den Kanzler.

Geöffnet ist die Reichstags-Partei. Und nun vernimm den guten Rat: „Schenk“ du die alle gefügigsten Worte. Und uns schenk! die gefügigste Tat.

— **Ein Bedarfsartikel.** Infolge der zahlreichen Ortsumversuche in den europäischen Armeen hat sich für den gesteigerten Bedarf an Spannfäden eine internationale Verabreichungsgebiets — das Span-Nach-Sundikat.

Berliner Zukunftsblitz.

In jeder Straße waren Häuser. Jetzt steht man dort nur Warenhäuser. (Mit.)

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 13. Dezember.

Sind Sie versichert?

Das ist eine der Fragen die dem modernen Kulturmenschen auf Schritt und Tritt begegnet wie ein warnendes Memento. Die notwendige solche Versicherung aber ist, dürfte wieder aus einer Statistik hervorgehen, wie sie forden die Zeitschrift „Die Lokomotive“ enthält. Dar- nach entfielen auf eine Million Reisende im Jahre 1908

	Todesfälle	Verletzungen
Deutschland	0,08	0,39
Österreich-Ungarn	0,12	0,96
Schweden	0,15	1,12
Frankreich	0,13	1,18
England	0,14	1,94
Belgien	0,22	3,02
Russland	0,09	3,93
Vereinigte Staaten	0,45	6,58

Wenn auch daraus hervorgeht, daß die Sicherheit auf deutschen Eisenbahnen größer wie im Ausland ist, dürfte der Prozentfuß immer noch genügen, um die Frage einer Unfallversicherung der Erwerbskraft wert erscheinen zu lassen. Unsumme aber, wenn eine solche gleich- mäßig mit dem Zeitungsabonnement, also ge- wissermaßen kostenlos erworben werden kann, wie dies bei dem Wiesbadener Generalanzeiger der Fall ist.

In dem Bestreben, unseren verehrten Abon- nenten immer mehr zu bieten, haben wir trotz- der uns dadurch entstehenden hohen Unkosten mit- ter Würdiger Lebensversicherungs-Bank in Wiesbaden ein Abkommen getroffen, wonach un- ser den dafür aufgestellten, in der Ausgabe vom Samstag abgedruckten Bedingungen vom 1. Ja- nuar ab jeder Abonnent mit 500 M auf den Fall des Todes durch Unfall gratis versichert ist.

It ein Abkomment des „Wiesbadener Gene- ral-Anzeigers“ gleichzeitig auch Abonnent der „Kommunengeister“, so gewährt uns die Kom- munion gegen die Folgen körperlicher Un- falls über insgesamt 1000 M auf den Fall töd- licher Verunglückung und 1000 M auf den Fall dauernder Ganges- und Arbeitsfähigkeit durch Unfall. Ist Abonnent des „Wiesbadener General-Anzei- gers“ und der „Kommunengeister“ verheiratet, so gilt unter den gleichen Bedingungen auch seine Ehefrau sowohl für den Todesfall als für den Fall der Ganges- und Arbeitsfähigkeit als versichert.

Täglich kommen Unfälle, welche den Tod zur Folge haben, vor; ganz besonders ist dies bei der arbeitenden Bevölkerung der Fall und wir glauben daher, daß unsere mit der Ver- sicherung geschaffene Wohlfahrts-Einrichtung nicht nur allseits freudig begrüßt wird, sondern uns auch viele neue, treue Freunde zuführt.

Die Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank, welche im Jahre 1884 gegründet wurde und un- ter der Aufsicht des Kaiserlichen Aufsichts-Amtes in Berlin steht, hat in den letzten drei Jahren (1906-1908) nicht weniger als 5.390.000 für Unfallfällen zur Auszahlung gebracht, davon im Jahre 1908 allein 2.430.000. Diese Zahlen sprechen mehr wie jede andere Mitteilung für die große Bedeutung der von uns geschaffenen Einrichtung.

Wiesbadens Gäste. Zum Kurgebrauch sind allerdings hier eingetroffen: Kaiserin v. Lie- chen (Hotel Nassau); Graf von Har- denberg, Charlottenburg (Wilhelmstraße 38); Baron v. d. Neude (Emmerstraße 15); Baronin von Louisenthal (Schloß Dagstuhl (Waldhäuser Hof)).

Der „Silberne“. Immer näher rückt das hohe Alter der „Silbernen“ auch schon dahin, und mit ihm all die bunten zusammengehörigen Straßenbilder, die er im Gefolge hatte. Mit der Zeit und mit der „Erfahrung“ waren Tausende hier eingetroffen, ihre und ihrer Angehörigen Wünsche durch Einkäufe zu befriedigen. Gilt auch das Hauptinteresse den Aus- lagen und Dekorationen, so war doch die Kauf- lust gestern eine gesteigerte, und übertraf die des letzten Sonntags. In den offenen Verkaufslä- den ging es zu wie in einem Vienenhaus. Ein- maliges aus und ein. So darf man erwarten, daß unsere Geschäftsleute mit ihren Einkäufen zufrieden waren, wenn sie sich auch vom „Gol- denen“, schon des besseren Namens wegen, noch nicht verabschieden. Offenheit hält er es auch.

Wiesbadens Einwohner. Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des hiesigen Statistischen Amtes am 1. Dezem- ber d. J. 108.110. Die Bevölkerungszunahme belief sich im Monat November auf 91 Köpfe gegen eine Abnahme von 4 im gleichen Monat 1907; Todesfälle sind 127 (128) und Geburten 197 (189) zu verzeichnen. Zugezogen sind 1932 Personen (1705) und fortgezogen 1881 (1750).

Der 70. Geburtstag. Zwei Mitglieder unseres Stadtverordnetenkollegiums begehen in diesem Monat ihren 70. Geburtstag, und zwar die Herren Hgl. Baurat Josef Fischer-Dick und Ingenieur Dr. Josef Wolfenberger, letzterer am 20. d. Mts., also am 2. Weihnachtstag. Trotz des hohen Alters wirken beide Herren noch mit un- ermüdlicher Kraft und großer Frische an den auf- merkenden Arbeiten des kommunalen Parlaments mit. Goffen wir, daß ihre jahrelangere Mit- arbeit dem Kollegium im Interesse der Stadt und ihrer Bürger noch lange erhalten bleibe.

Schönen beweißen! Die Samstagsausgabe des Wiesbadener General-Anzei- gers erregte ob ihrer Reichhaltigkeit nicht nur das berechtigste Aufsehen unserer Leser, sondern auch besondere Aufmerksamkeit eines Rech-

ners, der herausgefunden hat, daß man mit dem verbrauchten Papier der Gesamtauflage von 30.000 Exemplaren die Bahnstrecke Wiesbaden bis Beuel a. Rh. hätte belegen können. Danach müßte ein Bogen 47½ Zentimeter. Jede Nummer hat 11 Bogen = 5 Meter 22½ Zentimeter; 30.000 Nummern = 158.750 Meter. Die von unserm am Samstag verendeten Rotations- papier bedeckte Fläche hat folgende Dimensionen: 68,5 Zentimeter. X 47,5 Zentimeter. = 3 Quadrat- meter 16 Quadratzentimeter, eine Nummer zu 11 Bogen = 33 Quadratmeter 180 Quadrat- zentimeter. 30.000 Nummern = 99.530¼ Quadrat- meter.

Der Sommerfahrplan 1910. Zum Sommer- fahrplan 1910 hat die Handelskammer Wies- baden folgende Wünsche bei den Eisenbahndirek- tionen Frankfurt a. M. und Mainz vertreten: Richtung Frankfurt a. M.—Wies- baden. Es ist erwünscht, daß der Personenzug Nr. 300, der 8.31 Uhr vorm. von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden fährt, circa 20 Minuten später gelegt wird, damit der 8.40 Uhr vorm. von Mann- heim in Frankfurt a. M. eintreffende Zug erreicht. Strecke und Richtung Wiesbaden—Niederlahnstein. Wir beantragen drin- gend Wiedereinführung des Zuges Nr. 133 oder Einstellung des Motortriebzuges. Richtung Niederlahnstein—Wiesbaden. Es ist erwünscht, daß der Schnellzug D 60 wieder in Rüdelsheim hält, da das Halten des Schnellzuges für Rüdelsheim von großer Wichtigkeit ist. Es wird weiter gewünscht, daß die Abfahrtszeit des Zuges 324 (Richtung Köln-Frankfurt) ab Rüdels- heim auf 9.40 Uhr vorm. (statt 9.25) verlegt wird, damit die aus der Richtung Frankfurt mit dem Zug 17 um 9.36 nach Rüdelsheim gelangenden Reisenden aus den Orten Erbach, Hatten- heim, Deitrich, Winkel und Geisenheim zur Rüdels- fahrt nach ihren Plätzen diesen Zug 324 benutzen können. Strecke Wiesbaden—Höchst—Homburg—Rauheim. Es wird gewünscht, daß bei den Wägen der Aufstellungzeiten in Homburg erheblich verkürzt werden, so daß eine kürzere Fahrzeit ermöglicht wird. Strecke Frankfurt-Limburg. Es wird gewünscht, daß der Zug Frankfurt-Limburg Nr. 133 ebenso wie morgens auch abends in Idstein hält. Strecke Wiesbaden—Langenschwal- bach. Richtung Langenschwalbach—Wiesbaden. Es wird gewünscht, es möchte Langenschwalbach mit dem D-Zug, welcher von Wiesbaden 12.33 Uhr nach Basel abgeht und der überall gute Anschlüsse hat, in Wiesbaden An- schluss finden.

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. Die Landwirtschaftskammer wird sich in ihrer am 17. und 18. ds. stattfindenden 15. Vollversammlung u. a. mit folgenden Ma- terien zu befassen haben: Wanderung der Be- stimmungen betr. die Dienstverhältnisse der Kam- merbeamten; Uebereinkommen zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Nassauischen Obst- und Gartenbauverein; Errichtung von Wanderhauswirtschaften im Kammerbezirk; Ergänzung der Preisvergleichsordnung; Reu- organisation der Pferdeschauen und Ausgabe von Zuchtmaterialerhaltungspämien; Reorganisation der Bezirkseinteilung für die Tierguth-In- spektionen.

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. In der letzten Generalversammlung ge- dachte Herr Dr. Lajer des verstorbenen 1. Vorsitzenden Ed. Simon, dessen vornehm- lichste Gesinnung ihm in den Kreisen der Ge- sellschaft ein bleibendes Andenken gesichert hat. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde Dr. Lajer gewählt, 2. Vorsitzender ist Herr Emil Pfütz und 3. Schriftführer Herr Frau Orloff. Die Besetzung der übrigen Vorstandämter ist die alte. Die Vortragstätigkeit der Gesellschaft wird im Januar wieder aufgenommen werden und spricht als erster Herr Eugen Sebene aus Petersburg. Alsdann folgt in einer gemeinschaftlich mit der hiesigen Gesellschaft der Friedensfreunde zu ver- anstaltenden Vortragssammlung Prof. Made aus Marburg. Ihm folgt Prof. Robert Nischel von der Turiner Universität, welcher ein Lebens- bild seines bekannten Schönschlagers Professor Cesare Lombroso, Turin, entwerfen wird. Wei- tere Verhandlungen schweben noch mit Frau Rühl Braun-Giendi. In der alsdann folgenden öffentlichen Versammlung sprach Herr Eugen Barnek von hier: „Über das Wie und Warum des Daseins im Sinne ethischer Erkenntnis“. Der Vortragende stellte in großen Zügen ein überflüssiges Gedankengebäude der beiden großen Probleme Natur und Mensch auf. Er nahm Stellung gegen die einseitigen Neben- bildungen mechanischer Naturerklärung und glaubt, daß zur Beantwortung der letzten Fragen über Wesen und Zusammenhang aller Dinge der Ver- stand allein nicht ausreichend ist. Gegenüber dem „Nagaramus“ tritt die andere Seite der menschen- lichen Seele, das Gefühl in eine wirkliche Lücke. Dabei ließ Nischel der Naturwissenschaft volle Verechtigung widerfahren. Kamenlich insofern die Naturwissenschaft Erhebliches in der Beir- zung weiter Volkstheorie vom Joch geistiger Prak- tion geleistet hat, aber auch noch viel mehr leisten soll. Allerdings liegt für den Menschen eine hö- here Bestimmung vor, als wie die, welche sich aus dem rein Materielle erkennen läßt. Ein tiefer Ernst und ein aufreichtes Suchen charakteri- sierte den Vortrag, welchem das zahlreichste Pu- blikum mit Interesse folgte und mit lebhaftem Beifall quittierte. (Der Vortrag ist in Druck er- schienen und bei Koerters-Bücher Wilhelmstr., zu haben.) Eine Diskussion wurde leider nicht be- steht. Dr. Lajer schloß die Versammlung gegen 11 Uhr.

Eine diebische Elster. Trotz ihrer 70 Jahre, die Frau Luise K. aus Viebrich schon zählt, hat sie doch noch nicht „Wein und Bein“ unterlassen gelernt. Dieser Tage schlich sie sich in ein Haus der Adelsbühne. Sie wurde beim Stehlen ertappt, den Raub nahm man ihr wieder ab. Sie hatte sich als Händlerin eingang in die Wohn- räume zu verschaffen gewußt. Außerdem fand man noch ein Damenportemonnaie mit großem Geld- betrag und ein Paar Herrenhandschuhe bei ihr, deren Eigentümer unbekannt sind. Die Polizei bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Erfolg eines Wiesbadener Künstlers. Ge- legentlich eines Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus in Gießen ist unter 123 eingegangenen Arbeiten deutscher Architekten auch das Projekt des Architekten

Adolf Philippi von Wiesbaden angelaufen worden. Es ist das ein neuer Erfolg des mehr- fach auswärts und auch hier (Museumneubau 2. Preis, Neubau Turngelschule 1. Preis) preis- gekrönten Künstlers.

Der Rechtsstreit im Hause Nerenberg. Man schreibt uns von beteiligter Seite: Zum Abschluß des Rechtsstreits Nerenberg gegen Nassau fand am Freitag eine notarielle Verhandlung statt. Graf Nerenberg erklärte, daß er nach den aus der Gegenseite vorgelegten Dokumenten, es als eine von seinem Vater, dem Prinzen Nikolaus von Nassau ihm auferlegte Pflicht habe erachtet müssen, die Frage eines Successionsrechtes, das er Kraft weiterer Pflicht auch für seinen Sohn habe vertreten müssen, zur parlamentarischen Verfertigung und zur richterlichen Cognition zu bringen. Diese Pflicht erachte er für erfüllt, nach Ablehnung jenes Rechts seitens sowohl des geschehenden Körpers des Großherzogtums Luxemburg (vergl. Gesetz vom 10. Juli 1907), als auch des Kgl. Preuß. Landgerichts Wiesbaden (Urteil vom 27. März 1909) und halte bei der Unsicherheit und Komplexität aller Rechtsverhältnisse sich nicht zur Entscheidung der weiteren Instanzen für verbunden, wenn der Absicht Beilaid des Prinzen Nikolaus, dem Grafen von Nerenberg- schen Stamme eine Verzichtserklärung aus Mitteln des Nassauischen Hausfideikommisses zu verschaffen, nach negativer Entscheidung jenes Hauptpunk- tes wenigstens in einer anderen Weise einige Erfüllung zuteil würde. Zu diesem Zweck sei seitens seiner Vertretung nach dem Urteil eine Vergleichsverhandlung angeregt worden. — Die Gegenseite hiervon Akt nehmend, erklärte, daß für sie der Schwerpunkt der Angelegenheit in dem Anerkenntnis liege, daß auch in privatrechtlicher Hinsicht den Gliedern des Grafen Nerenberg- schen Stammes die Eigenschaften von Agnaten oder von Erbsöhnen des Hauses Luxemburg- Nassau nicht zukommen. Bei dieser Feststellung sei sie bereit zur Gewährung einer erblichen Subsistenzrente, die volle und genügende Ver- gleichung aller Streitpunkte vorausgesetzt. — Im Vergleich, der hierauf geschlossen wurde, erklärten Graf Nerenberg und seine (zum Teil durch Pfleger vertretenen) Familienangehörigen nun- mehr dieses Anerkenntnis und den Verzicht auf Rechte, die solche Eigenschaften voraussetzen. Die Subsistenzrente wurde auf 40.000 M jährlich, regelmäßig jeweils dem Haupt der graflichen Familie zutunehmend, normiert. — Die übrigen Bestimmungen haben kein allgemeines Interesse.

Walballtheater. Der Vortrags-Komiker Vienenstein als Direktor seines Ensembles versteht es, dem Publikum Abwechslung zu bringen. Alle paar Tage wechselt sein Repertoir. Jetzt bringt er die Komiker „Er oder Sie“, die an Komik das Höchste bieten und Vienenstein beste Gelegenheit gibt, seine Bie- seitigkeit und seinen rheinischen Humor auf's Neue zu beweisen. Das Publikum kommt aus dem Lachen nicht heraus und applaudiert am Schluß begeistert. Morgen hat Vienenstein sein Benefiz. — Die Direktion hat gestern abend ihrem Publikum eine Liebererhöhung durch die Verlosung von Gratis-Losen. Die glücklichen Gewinner — 25 an der Zahl — nahmen freude- zählend ihr Los in Empfang und hoffen nun, daß Fortuna ihnen ihre Gunst zuwenden werde.

Die Wünsche der Hausangehörigen. Der „Verein der Hausangehörigen Wiesbadens“ hielt gestern im Gewerkschaftshaus eine öffent- liche Versammlung ab, die zahlreich besucht war. Nach Begrüßung eröffnete die Vorsitzende, Frau Lind a. r. Wiesbaden, die Sitzung und erteilte dem Referenten, Vortragsredner Karl Demmer- Wiesbaden das Wort. Demmer besprach kurz das aus dem Mittelalter sich entwickelnde Schen- kungssystem der herrschenden Klasse gegenüber den Bediensteten. Das frühere Verhältnis zwi- schen beiden Parteien, die gewisse Zusammenge- hörigkeit, sei heutzutage gänzlich verschwunden. Heute ferne man keine Norm der Arbeitszeit, der Ruhepause und Ferienstunden. Für die unermüdete Tätigkeit während des ganzen Jahres biete die Herrschaft dem Dienstmädchen ein Äquivalent in Gestalt eines Weihnachts- geschenkes, das man sich ja auch sparen könne, wenn man das Mädchen zum Austritt vor Weih- nachten veranlasse. Ebenso wichtig wie bei den Bediensteten sei auch bei den Dienstboten die Lö- sung der sozialen Fragen. Gerade die jetzt her- schende Dienstbotennot sei ein günstiger Augen- blick, um sich gegen die Ausbeutung aufzuleh- nen. Wie wäre es mit einem Streik? Das sei das einzig wirksame Mittel, um der herr- schenden Klasse vor Augen zu führen, daß auch das Dienstmädchen Menschenrechte habe. Eine 12stündige Arbeitszeit sei reichlich genug. Die Festsetzung eines bestimmten Lohnes müsse an- gestrebt werden. Die Gesindeordnung müsse durch Abschließen eines Vertrages ersetzt wer- den. Die gewerkschaftliche Stellvertretung müsse aufhören, vor allem höherer Lohn, besserer Essen, besserer Schlafgelegenheit und mehr Frei- heit.

Kanarienvogel-Ausstellung. Der Vogelschutzverein „Kanaria“ (Hotel Union, Kurgasse 7) hält seit Samstag, Sonntag und noch heute Montag eine Kanarienvogel-Ausstellung ab, verbunden mit Prä- miierung und Gratisverlosung von Kanarienvogel- bändern. Es wurden mehrere Ehrenpreise ge- stiftet, u. a. von der Stadt Wiesbaden, Kommer- zienrat Vorkling, O. Küffner (Wasserei Helsen- teller) usw. Außer den gestifteten Ehrenpreisen vergibt der Verein „Kanaria“ für die Konkur- renzjäger 12 Geldpreise von zusammen 280 M und drei große silberne Medaillen. Die Prä- miierung fand am Donnerstag und Freitag un- ter drei bewährten Preisrichtern statt. Die Ausstellung wurde von allen Teilen Deutschlands gut besucht und zeitigte nachstehendes Resultat. Es erhielten: 1. Kranzgießer-Wiesbaden 1. Ehrenpreis mit 340 Punkten, Gg. Peter-Wies- baden 2. Ehrenpreis mit 302 Punkten, Robert Doppelstein-Wiesbaden 3. Ehrenpreis mit 281 Punkten, Herrn. Ehlig-Wiesbaden 4. Ehrenpreis mit 271 Punkten, L. Hoff-Wiesbaden 5. Ehrenpreis mit 270 Punkten, A. Vode-Magdeburg 6. Ehrenpreis mit 267 Punkten, Jos. Bod-Frank- furt a. M. 7. Ehrenpreis mit 263 Punkten, Fritz Elsholz-Wiesbaden 8. Ehrenpreis mit 262 Punt- ten, Gg. Klüs-Frankfurt a. M. 9. Ehrenpreis mit 260 Punkten, Jos. Schütz-Wiesbaden 10. Ehrenpreis mit 253 Punkten, Phil. Schäfer- Wiesbaden 11. Ehrenpreis mit 251 Punkten, O. Schindling-Wiesbaden 12. Ehrenpreis mit 248 Punkten, Jos. Wagenbach-Wiesbaden Vereins-

preis mit 231 Punkten, Hs. Velle-Wiesbaden Stadt-Ehrenpreis mit 208 Punkten, Gg. Rende- Wiesbaden Ehrenpreis von Kommerzienrat Vork- ling mit 200 Punkten, Gg. Gampel Vereins- Ehrenpreis mit 181 Punkten, R. Kuhn-Wies- baden Vereins-Ehrenpreis mit 95 Punkten.

Stempelpflicht der Pacht- und Mietverträge. Das Hauptkassamt Wiesbaden macht bekannt, daß die Versteuerung der Pacht- und Mietver- träge für das Kalenderjahr 1909 bis zum Ablauf des Monats Januar 1910 bei der zustän- digen Poststelle bezu. den Stempelverteilern zu bewirken ist. Es wird besonders darauf hinge- wiesen, daß seit dem 1. Juli ds. J. nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Pacht- und Mietverträge, sofern der verabschiedete nach der Dauer des Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins mehr als 300 M beträgt, stempelpflich- tig sind.

Besuchwechsel. Das kürzlich von Herrn Schrö- der ersteigerte Hotel-Restaurant „Friedrichshof“ wurde um den Preis von 300.000 M an Schlosser- meister Werner hier verkauft.

Der Trauerkondukt auf dem Schiff. Wohl die letzte Sonderfahrt auf dem ganzen Rheine in die- sem Jahre und eine Fahrt ganz eigener Art wurde am Dienstag gemacht. Mit Waldmann- Dampfer ist nämlich das Trauergefolge eines großen Leichenzuges von Rüdelsheim nach El- dville befördert worden, während der bespannte Leichenwagen auf einer im Schlepptau des Dampfers gewiesenen Röhre sich befand. Trotz Sturm und Regen ging die Hin- und Rückfahrt gut von statten.

Ein Fahrradwunder. Den Verlust seines Ma- des kostete einem Radler der Unstund, daß er sein Rad in der Rheingasse vor ein Haus stellte und es vergaß, wieder hereinzuholen. Ein Dieb hatte sich des Befehls bemächtigt und war damit verschwunden.

Einbrecher an der Arbeit. In der Nacht zum Sonntag wurde in das Wildgäßchen Nr. 2 am Blücherplatz eingebrochen. Den Dieben fiel eine Anzahl Orangen und wenig Geld zur Beute.

Nachtrag zum Wiesbadener Adreßbuch. Der soeben erschiene Nachtrag zu Schlegelbergers Adreßbuch von Wiesbaden und Umgebung enthält alles bis jetzt bekannt gemordenen Zu-, Um- und Fortzüge, Sterbefälle, Personalveränderungen, Hausbesitzwechsel usw. und wird sämtlichen Ab- nehmern des Wiesbadener Adreßbuches kostenlos zugestellt. Die Expedition beginnt am Montag strahlenweise, auch kann der Nachtrag in der Zeit von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr auf dem Kontor Marktstraße 23 entgegengenommen werden.

Eindiebstahl. Am Donnerstag abend wurde in eine Kammer eines Hauses in der Herrngartenstraße eingebrochen. Außer Bargeld fielen dem Dieb auch Wertgegenstände im Ge- samtwert von etwa 100 M in die Hände. Vom Täter fehlt jede Spur.

Wiesbadener Vereinsleben.

— Kunst und Kaufmann. Öffentlicher Vortrag von Professor M. Schmidt über „Kunst und Kaufmann“ in Wiesb. Gesellsch. für bild. Kunst. Nachdem soeben durch die Abhaltung der Schauspielerkonferenzen die Wiesb. Kauf- mannschaft selbst auf die Notwendigkeit eines künstlerisch gehaltenen Abends für den modernen Gesellschafts- lebens hingewiesen hat, darf das schon genannte Thema des letzten diesjährigen öffentlichen Vortrags am Montag abend in der Gesellschaft für bildende Kunst den Nachdruck beson- dener Aktualität erheben. Um den hiesigen Gesellsch- asen und Angehörigen den Besuch zu ermöglichen, ist der Beginn des Vortrags auf 8½ Uhr festgesetzt worden.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Kgl. Hoftheater. Für die am Samstag, nachmittags 2½ Uhr stattfindende Aufführung des Weibchens- mährchens „Der Fiebelband“ oder „Im Zauber des Mär- chenlandes“ werden Vorbestellungen auf Plätze in der Fremdenloge, in den Mittellogen und im 2. Rang 1. Reihe nicht mehr entgegengenommen. Zugewogen können in Seitenlogen, 1. Rang, Orchesterfessel und Parkett Plätze noch vorbestellt werden. Der Verkauf der Eintrittskarten zu 25 bis 75 S und der nichtvorbestellten Karten zu 1,50 M und höher findet am Freitag, nachmittags von 1 bis 3 Uhr, und am Samstag, vormittags von 9 Uhr ab statt. — Der Spielplan für die laufende Woche hat dahin eine Veränderung erfahren, daß am Freitag statt der angekündigten Operette „Boccaccio“ die Oper „Der Walschamir“ von Leipzig zur Aufführung gelangt. H. H. Symphonie-Konzert der Kgl. Kapelle. Das Programm des heute, Montag, stattfindenden 3. Konzertes ist folgendes: 1. Symphonie Nr. 4 G-Moll von Brahms, 2. Konzert für Violoncell von Schumann (Solist: Prof. Alen- gel), 3. „See Stab“ und der Name-Symphonie von Ver- slag, 4. Solist für Cello a) Kreis von M. Reger, b) Concerto von G. Fauré und c) Scherzo von J. Alen- gel, 5. „Tod und Verklärung“ von R. Strauss. Das Konzert beginnt um 7 Uhr.

Theater der Woche.

Hoftheater. (Wochenplan.) Montag: „Die jäh- lichen Verwandten“. — Dienstag: „Der Wald- schuß“. — Mittwoch: „Der Stabträger“. — Donnerstag: „Der Pächter Taugenichts“. — Freitag: „Aschenputtel“. — Samstag: Benefizvorstellung für Frau Direktor Wil- helm: „Die Räuber“.

Tagesanzeiger für Montag.

Kgl. Schauspieler: 3. Symphonie-Konzert 7 Uhr. Residenztheater: Hofspiel Hall-Offmann: „Der kleine König“. „Die Weibchen“. 7 Uhr. Hoftheater: „Die jählichen Verwandten“, 8.15 Uhr. Waldballtheater: Varietee-Vorstellung 8.15 Uhr. Stadttheater: Varietee-Vorstellung 8.15 Uhr. Rathaus: Abonnementkonzert 4 Uhr. Hof- und Instrumental-Konzert 8 Uhr. Münzer Stadttheater: „Kanon“, 7 Uhr. Frankfurter Oper: „Madame Butterfly“, 7.30 Uhr. Frankfurter Schauspielhaus: „Wenn der Junge sein Glück“, 7 Uhr. Stadiontheater: Abends geöffnet von 4.30 bis 10 Uhr; Sonntags bis 11 Uhr. Kinephon-Theater, Limmstr. 1. Täglich von 4-11 Uhr ununterbrochen Vorstellung. Konzerte täglich abends: Deutscher Hof. — Hotel Gröbina. — Friedrichshof. — Hotel Rannhof. — Katakeller. — Wiesbadener Hof. — Hof- Ballrestaurant. — Cafe Germania. — Cafe Pababurg.

Extra billiger Weihnachts-Verkauf.

Riesige Sortimente

in meinen Abteilungen:

Kleiderstoffe.
Seidenstoffe.
Baumwollwaren.
Weisswaren.
Damen-Konfektion.
Damen-Hüte.
Kinder-Konfektion.
Damen-Wäsche.
Korsetts.
Tapisserie.
Trikotagen.
Teppiche, Gardinen.
Tischdecken.
Buckskin.
Schürzen.
Herrenartikel.
Schirme.
Konfekt. Modewaren
Wollwaren.
Handschuhe.
Strümpfe.
Pelze.
Bänder und Spitzen.
Eiserne Bettstellen.
Korbmöbel.

Um meinen werten Kunden beim Einkauf von praktischen und
gediegenen Weihnachts-Geschenken

aussergewöhnliche Vorteile

zu bieten, gewähre ich auch noch

diese Woche

einschliesslich Sonntag, den 19. Dezember,

auf alle Waren

mit Ausnahme von Näh- und Häkelgarn und bereits reduzierter
Artikel

einen
Extra-Rabatt
von **10%**

Umtausch nicht passender Weihnachts-Geschenke nach dem
Feste gerne gestattet.

M. Schneider.

Grösstes Manufaktur- u. Modehaus Wiesbadens, Kirchgasse 35—37.

Wollen Sie

sich unnütze Wege,

Wollen Sie

sich Zeit und Mühe für die Auswahl
Ihrer Weihnachtsgeschenkesparen, dann lesen Sie, bevor Sie Ihre
Weihnachtseinkäufe machen, den Anzeigenteil desWiesbadener
General-Anzeigers

Anzeigenteil der Stadt Wiesbaden.

Dom Strand der Spree.

Berliner Brief von A. Silvius.

Der geheimnisvolle Frauenmord. — Kurze Aufregung. — In der Zentrale der Kriminalpolizei. — Wohlthätigkeitsfest. — Die „Schmarrerei“. — Geschädigte Firmen. — Ein Tombola-Ergebnis. — Erinnerung an das Silberfest. — Pata Morgana. — 20 000 Mark Reingewinn. — Die bekante Stahlschmelze. — Evangelische Steuerzahler mit süßlichem Namen. — Der „beschränkte“ Fiskus.

Wieder einmal scheint die Chronik Berlins um ein Kapitelverbrechen reicher zu sein. Der geheimnisvolle Frauenmord, von dem der Telegraph schon überall hin Mitteilung gemacht hat, ist, nach dem Urteil aller künftigen Kriminalisten, wirklich auf die ruchlose Tat eines Menschen zurückzuführen, und nicht, wie man anfangs vermutete, in Zusammenhang mit einem anatomischen Präparat zu bringen. Aber so sehr auch am Tage des Bekanntwerdens des Falles die Aufregung allerorten zum Ausdruck kam, so schnell hat sie sich auch gelegt, weil im Trübsal der Millionenstadt jedes noch so bemerkenswerte Ereignis sofort durch andere Einbrüche verdrängt wird. Das eben ist das Symptomatische einer so gewaltigen Metropole, der rein äußerlich kein Ding länger in die Erscheinung tritt, als die Begeisterung über ein besonderes Interesse erwecken, wenn es seine Kraft nicht über die Stunde bewahrt. So grauenhaft also auch der menschliche Fund gewesen ist, den die beiden Schiffer am Sonntag im Kanal gemacht haben, und so sehr am Montag die Bevölkerung auf das Erscheinen der Mittheilung und Abendblätter wartete, in denen sie das Rätsel des Frauenmordes gelöst zu finden hofften, so schnell ist das Interesse an der Verfolgung der Angelegenheit erloschen, weil keine nerven-erregenden Zwischenfälle den Gang der Untersuchung unterbrechen.

In der großen Zentrale der Kriminalpolizei wird indessen mit fieberndem Sinn gearbeitet, und Tag und Nacht schwärmen die Patrouillen herein und heraus mit neuen Meldungen und neuen Rapporten. Es mögen wohl 300 Beamte sein, die in den Dienst gestellt sind, lediglich um die Spuren zur Aufklärung des Verbrechens zu verfolgen, abgesehen von denen, die außerhalb Berlins die Patrouillengänge versehen. Unausgesprochen werden die Fäden weitergesponnen, ohne Rücksicht, ob die schwachen Anhaltspunkte auf einen Weg zur Aufklärung der Tat führen könnten.

Die weihnachtliche Stimmung ist jedenfalls durch das mysteriöse Verbrechen keineswegs beeinträchtigt worden, ebensowenig werden die Wohlthätigkeitsveranstaltungen eine Einbuße erleiden, die für die laufenden Wochen geplant sind. Aber ein anderer Vermutungsgegenstand wird in den Becher der Freude fallen. Die schon längst im stillen besagte „Schmarrerei“ zu Wohlthätigkeitsfesten hat zu einem lauten Protest der Fiskus-Gesellschaft geführt. Die Geschäfte, die zum Zwecke der Tombolageinnahme stets um Beiträge angegangen werden, sind der eigenen Vorteil halber nicht und wollen passiv Resignation leisten. Man kann es den Firmen aber auch wirklich nicht verdenken, wenn sie endlich einen Strich unter diese Wohlthätigkeit machen wollen.

Wenn man bedenkt, daß ganz bestimmte, bei den Komitees „gut angeschriebene“ Geschäfte für die Zwecke mit einer durchschnittlichen Jahresbezahlung von 8-10 000 M. rechnen müssen, so kann man verstehen, wenn sie endlich damit „Stopp!“ machen möchten. Es sind bekannte Spezialgeschäfte, die stets auf der Gabeln stehen, aber es liegt ihnen wirklich nichts daran — selbst dem Standpunkt der Reklame nicht — wenn mit ihrem Namen immer und immer wieder krebend gegangen wird. Die eine Firma liefert Parfüme, die andere Schokolade, die dritte Gabel, eine vierte Feder und Seifen, eine fünfte Silber, eine sechste Tee, eine siebente Briefpapier und so fort zum Beispiel ad infinitum. Eine bekannte Silberwarenfabrik hat pro Jahr allein für ungefähr 5000 M. Sachen zu Wohlthätigkeitsfesten beigegeben, und man erzählt sich den amüsanten Scherz, daß von diesen „Beiträgen“ nicht alles auf die Tombola-Tische gekommen ist. Denn ein Inhaber der Firma entdeckte zufällig gelegentlich einen Besuchen, den er bei einer Familie machte, eines von dem, was er für das Fest gesendet hatte, auf einer Karte. Und das glückliche Silberzeug war nicht auf Tombolafische gewonnen worden.

Das Kapitel Wohlthätigkeit hat überhaupt einige sehr kritische Seiten. Es sei nur an das famose „Silberfest“ ungeliebter Angedankens erinnert, dessen Veranstalter Wohlthätigkeit in die eigenen Taschen so ausgiebig betriebe, daß sich die Polizei genötigt sah, sich für die Persönlichkeiten hinter den Kulissen zu interessieren; und auch daran sei erinnert, daß einmal die Entdeckung gemacht wurde, daß Familien ihre Sommerreise durch ihre Mitwirkung bei winter-

lichen Wohlthätigkeitsfesten erübrigen konnten. Selbstverständlich gibt es Wohlthätigkeitsfeste, bei denen wirklich die Wohlthätigkeit zu ihrem Rechte kommt. So war es bei dem wundervollen „Pata Morgana“-Fest des Vereins Berliner Journalisten und Schriftsteller, das seinen Aufsehen nach einem Reingewinn von 20 000 M. gebrachte, bei einer Kostenlast für die Ausstattung der Feste, die sich auf 48 000 M. belief.

Anderer Veranlassungen müssen sich allerdings mit weniger begnügen, sie bieten aber auch nicht annähernd so viel, um der Schaulust zu genügen, wie die „Pata Morgana“-Feste, die es verstanden haben, in den Hallen am Zoo eine Wunderwelt entstehen zu lassen. Weniger Umstände, sich Geld zu verschaffen, hatte ein Beamter der Stadtsynode, der es möglich machte, in verhältnismäßig wenig Jahren 100 000 M. in die eigene Tasche zu stecken. Die Unterföhrung gelang ihm auf eine ganz eigenartige Weise. Der Synode werden nämlich vom Magistrat die Steuerlisten zum Zwecke der Kirchensteuererschätzung überwiesen. Der Beamte schied nun die Kirchgänger mit süßlich klingenden Namen, aber evangelischen Glaubens, aus, erhob aber seinerseits zu eigenem Nutzen die Steuer von ihnen auf Grund gefälschter Quittungen. So ging das Jahr um Jahr. Die Herrschaften zahlten gewissenhaft ihre Steuer, aber die evangelische Kirchengemeinde hatte keinen Nutzen davon. So wurde das Defizit immer größer. Aber nun nahte das Verhängnis. Der Beamte konnte die umfangreichen „Geschäfte“ nicht mehr allein bewältigen und brauchte eine Hilfe; diese fand er zwar bei einem Kollegen, aber sie nützte ihm nichts mehr. Denn inzwischen kam die höhere Instanz durch Zufall dahinter, und nun war eine Verschleierung nicht mehr möglich. Der Episkopus gestand seine Tat unumwunden ein und wird nun mit seinem Helfershelfer die Suppe, die er sich eingebracht hat, auszulöffeln haben. Gut schmecken wird sie ihm aber nicht, obwohl er, rein objektiv, wegen seines äußerst geschickten Wanders ein Extraploß von der gesamten Episkopatsgenossenschaft verdient hätte.

Diese Art lokaler Ereignisse werden indessen mit einem Lächeln abgetan, innerlich freuen sich aber die meisten, wenn jemand die Steuerbehörde „besucht“. Ist doch immer noch die uralte Meinung vorhanden, daß es keine Sünde sei, den Fiskus zu „beschränken“, und selbst bei sonst durchaus ehrlichen und seriösen Leuten steht man manchmal auf solch unlauteren Ansichten. Steuer bezahlt nun einmal niemand gern, aber die indirekten sind den meisten doch noch lieber, als wenn der Fiskus in baren Goldstücken an die Kassen abgeführt werden muß. Aber gegen die Steuern ist, wie gegen den Tod, kein Kraut gewachsen, und so muß der Mensch den gefestigten Tribut entrichten. Das Geld aber das Leben — es gilt heute noch der gleiche Wahlspruch wie zur Zeit, da noch auf den Chaussees oder Landstraßen die Räuberromantik in Blüte war.

Dom Glück enterbt.

Die Tragödie eines Millionärssohnes.

Der Schwurgerichts-Prozess gegen Großer in Leipzig brachte am Samstag unter allgemeiner Spannung die Vernehmung der Ehefrau des Angeklagten, Toni Großer, geb. von der Lippe. Die Zeugin war sichtlich erregt und sehr unruhig, weshalb ihr der Präsident einen Stuhl reichen ließ. Die Angeklagte erklärte unter heftigem Schreien, daß sie mit ihrem Manne überfallen worden wäre, bei ungünstigem Ausgang ihres Prozesses sich genötigt sehen würde, das Leben zu nehmen. Zu diesem Zwecke waren die beiden Revolver vorher sorgfältig aufbewahrt, damit die Schüsse nicht etwa verfehlt sollten und einer von ihnen am Leben bliebe. Sie hätten den ungünstigsten Verlauf des Prozesses den 3 Uhr-Bus von Leipzig nach Berlin benutzen wollen und sich dann jeder selbst in Ruhe erschießen wollen. Die Zeugin erklärte weiter, daß sie furchtbare Angst vor dem Tode gehabt habe. Ihr Mann habe große Hoffnungen auf den Ausgang des Prozesses. Auch die Zeugin hoffte, daß es gelingen würde, beide Leben ihres Mannes zur Vergabe von Geld zu bewegen, jedoch vielleicht die Katastrophe des Doppelselbstmordes zu vermeiden gewesen wäre. Sie hätten beide in der letzten Zeit sehr argern müssen und sich nur von Kartoffeln und Macaroni gesättigt, weshalb sie auch körperlich sehr heruntergekommen wären. Ihr Mann habe schlecht schlafen können und sein Schritt sei schwankend gewesen. Die Zeugin blieb unerschrocken der erste Sachverständige, Geheimrat Beyer, schilderte seine Beobachtungen während der Internierung des Angeklagten in der Frauenanstalt Sonnenstein bei Riesa, dessen Direktor der Sachverständige ist. Seine Ausführungen gipfeln darin, daß der Angeklagte für seine Tat nicht verantwortlich zu machen sei, da er sich nicht im Besitze seiner Geisteskraft befunden habe.

Sachverständiger Geheimrat Beyer sprach seinem Kollegen, indem er aus den ihm mitgetheilten Aufzeichnungen des Angeklagten über das Gelingen seiner Tat auf das handschriftliche von Bewußtsein schloß.

Der Berliner Gerichtsphysikus Dr. Strauß hielt den Angeklagten für einen minderwertigen Menschen, jedoch der § 51 als Strafausschließungsgrund in Betracht komme. Nach den Sachverständigen-Gutachten plädierte der Oberstaatsanwalt auf vollendeten und versuchten Totschlag. Die Verteidiger haben um Freisprechung zu handeln sich um einen Kranken, nicht um einen Verbrecher.

Die Frauen Roms u. Griechenlands

schätzten das Harz des Myrrhenbaumes als kostbares kosmetisches Mittel. Myrrhöl ist der geläuterte Extrakt des Myrrhenharzes, weshalb sich die Myrrhölseife der gleichen Verfeinerung bei den eleganten Damen der Jetztzeit erfreut.

B. 47

Weihnachts-
Geschenke

10% Rabatt.

Um die noch enorm großen Vorräte schnell zu räumen, werden ohne Ausnahme, auf sämtliche Artikel des gesamten Warenlagers 10 Prozent Rabatt an der Kasse direkt in Abzug gebracht. Reelle Einkaufsgelegenheit, gute Waren billig einzukaufen.

Große Posten, nur noch in einzelnen Größen vorrätiger Herren- und Knaben-Anzüge werden, um damit bis auf das letzte Stück zu räumen, zu Schleuderpreisen abgegeben.

Günstige Kaufgelegenheit für Vereine und Stiftungen.

Umtausch auch nach dem Fest gerne gestattet.

Bruno Wandt, 42 Kirchgasse 42 gegenüber Schulgasse.

Telephon 2093.

Spezialhaus in Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Maß.

Telephon 2093.

Weihnachts-Geschenke.

Gediegen. Praktisch. Preiswert.

L. D. Jung, Spezial-Küchenmagazin, Kirchgasse 47. Teleph 213.

Verlangen Sie meinen Weihnachtsprospekt 1909.

= Praktische Weihnachts-Geschenke. =

Grosze Auswahl. in Billigste Preise.

Tafel- u. Kaffee-Servicen, Bowlen, Römern Bierseldeln, Trink-Servicen, Palmständern Wandplatten, Schirmständern.

Aparte Neuheiten in Vasen, Figuren u. Luxus-Gegenständen, Kinder-, Tafel- und Kaffee-Servicen.

Puppen-Waschtische enorm billig wegen Ausgabe des Artikels.

Carl Hoppe

Telephon 2262.

Langgasse 15a.



20900

Unterzeuge.

Unterjacken, Unterhosen, Normalhosen, Leibhosen.

Grosze Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner.

Wiesbaden (20332) Neugasse 14.

Bettstätten!

Reinigung garantiert. Ankauf unsofort. Alter u. Beschlecht an geben. Schöne & Co., Frankfurt a. M. 29. 601.

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Kirchfeld.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Kinder wandern sich gar nicht darüber, daß die Mutter immer etwas Neues bereitet hat. Sie kennen die Welt, sie hat ja gesehen, was drüben ge-
läutert in den Märchenlanden der Wirklichkeit.
Sie lauern sie sich schweigend bei ihr nieder und
warten. Heute erzählt sie von Rom. Was sie
aus einem Buch darüber weiß — noch mehr,
was mehr, was sie sich dichtet. Sie selbst
denkt ja die leichte Bluth in den Strom der
Welt, die sie den Kindern vorpiegelt. Sie selbst
denkt sich ja an den bunten Vorgebirgen.
Sie immer erst erfinden muß. Die Kinder
denkt sie allmählich. Lauscht selbst wie ein
Kind auf ihre eigenen Worte. Da öffnet sich die
Tür, ein maiter Lichtschein aus dem Schnee-
matten draußen bringt mit verräuterten Blüten in
den kühleren Raum — der Vater ist heute
früher heimgekehrt als sonst. Schüchtern winkt
er der Mutter, sich nicht zu unterbrechen. Er
sitzt sich in den Lehnstuhl und hört zu. Die
Mutter aber ist unruhig geworden, seitdem er
da ist, immer wieder blüht sie in den dunklen
Wänden hinüber, und endlich bricht sie ab. Sie
verwirrt die bestürzten Kinder auf morgen.
Barbara und Heini gehen zu Norma, der Fern-
seherin, hinaus. Da gibt es auch eine
Unterhaltung. Der Vater aber fragt die Mutter
nach langem Schweigen, indem er, wie sie, in
den flackernden Feuer wartet: „Warum erzählst
du den Kindern immer Dinge, von denen du
nichts weißt?“

„Was soll ich ihnen sonst erzählen?“

Sagen ihrer Heimat. Vom Riesen am
Rhein oder Freudenfels, ihres Ahnen, Erle-
bnisse beim Kreuzzuge Friedrichs II. Das ist
unmöglich, das hat Wert für sie. Denn sonst ge-
ht da aus der Phantasie sofort in die Lüge.“
Die Mutter antwortet nicht. Sie erhebt sich,
geht das Feuer und geht in die Küche, um
das Kochgeschloß zu bereiten.

Drittes Kapitel.

Es ist am Sonntag vor Ostern. Ein wildes
Föhnwindsturm fucht durch das Tal, aber es
regnet keinen Winternschnee von warmer Erde
an — immer noch das kalte Totenkleid des
Winters. Hier oben bleibt es lange liegen, lange,
wenn in Italien schon Früchte reifen. Ein Wa-
gen ist vor Freudenfels Gasthaus — große Er-
wartung herrscht im Dorfe — vor drei Tagen hat
der Wagen auch schon bei Freudenfels gehalten.
Da wissen die traurige Ursache. Emilia, die
alte Wirtin, ist krank, und der Wagen, der von
dem Brauner schon zum zweitenmal mühsam
und den Schnee hinaufgezerrt worden, gehört
dem Doktor Barini, Arzt aus Mailand.
Die ein treues Sammler, das Tag für Tag
die Last trägt und die vorgezeichnete Straße

zurücklegt, plötzlich erschrocken am Wege liegen
bleibt, ist Emilia Barina liegen geblieben. Sie
glaubt aber so wenig daran, wie ihre Umgebung.
Sie gibt sich selbst die Peitsche, ein ungeduldiger
Kutschmann, der nicht begreifen will, daß das
keine Krankheit ist, was die Treue niederwirft,
sondern nichts Geringeres, als das Sterben. Sie
lächelt, will sich erheben, immer wieder ver-
sichern, daß es nichts sei, und ruft die Köchin.
Mit einer harten Stimme, die recht erzwingen
kann: „Gib! — morgen schlafe ich zu dem grauen
Guten — und Apfelschmelz gibt es für die Kin-
der — morgen ist Sonntag.“ Auch die frisch ge-
waschene Wäsche zählt sie durch, mit heißen,
bebenden Fingern, und verläßt nicht, ihrem
Mann, der sich sorgenvoll über sie bogen, lä-
chelnd zuzufächeln: „Nur, mein Brautheut ist
wie neu — ich mag noch kein Totenkleid. Hörst
du?“ Dann kommt ein Schleier über ihre Augen,
sie muß sich in die Kissen fallen lassen, und leu-
dend kommt sie: „Ich will nicht krank sein
— will nicht!“ Er beugt sich über sie, und seine
harten, großen Finger streicheln die abgegrün-
ten Wangen: „Du wirst ja wieder gesund, Will.“
Da schließt sie die Augen und flüstert: „Ich muß
ja. Ein ich solch trauer Gaud — peitsch! mich
auf! Ah was! Ich kann schon! Jakob, du bist zu
müde! Die Wirtschaft liegt im Dreck — die
Kinder hungern — und ich — lieg! hier!“
Nichts liegt im Dreck — die Kinder sind fast
und faulen. Was willst du? Hältst du mich für
den Rehger in Trübs, der sein Weib aus dem
Bodenstich an den Todestisch gestochen hat? Du
hast doch keine Angst, mich für so einen zu
halten. Du sollst jetzt liegen bleiben und wirst
verlegt, wie der Predant seine Wirtin pflegt.
Endlich einmal ausruhen sollst du — „Aus-
ruhen!...“ Versteht mich nicht?“ Er beugte sich
über sie. Ihr Antlitz ist von Fieberglut vergeret,
sie versteht ihn nicht mehr. Da packt ihn die Angst,
er selbst schreit die Braunen an, und in scharfem
Trabe sehen ihn die Veladuzer bald darauf nach
Chiavenna fahren. Zum erstenmal erblickt er die
ganze Ebene, nach langer, betäubender Bahnfahrt
aber sieht er Mailand, eine große, leuchtende
Stadt. Doch jetzt noch mehr, als früher, steht ein
dumpler Hauch gegen all das in seinem Antlitz ge-
schrieben. Teilnahmslos irrt er durch die Stra-
ßen und hat nur den einen Zweck, nur den einen
Gedanken: seinen Arzt zu finden, ihn gleich mit-
zubringen, ihn, der ihm schon einmal durch Emilia
einen guten Heilrath gegeben, Doktor Barini —
Via Vittorio Emanuele. Als er endlich die blanke
Treppe zu ihm hinaufsteigt, unbeholfen wie ein
Kind die plumpen Bauernfüße von einer Stufe
zur andern setzt, denkt er plötzlich an Emilia, wie
sie vor im die Treppe hinaufgestiegen ist. Auf-
recht und gesund damals, in anderer Absicht, als
er heute. Sie ist doch eine schmale Frau, wenn
auch die Plantas für häßlich gelten. Ihre harte
Arbeit daheim, das ewige Wind und Wetter Aus-
gesetztsein, die sind daran schuld, daß solch ein
gutes, feines Wesen — ja fein, viel feiner als er!
— daß solche Blume weilt wird vor der Zeit. Wie

sehrnte sie sich immer noch Mailand — nach Mail-
land — ein Inbegriff der Reue schon für alles
Schöne, Neue, Blühende. Er hat diesen Namen
gehört, weil er seinem Weibe die Liebe zur Hei-
mat aus dem Herzen riß, den Kindern durch ihren
plaudernden Mund eine Sehnsucht in die unklaren
Gemüther trieb, die niemals gestillt werden konnte.
Jetzt aber, wenn er an ihr bleiches Leidenbild
daheim denkt und sie sich vorstellt, schüchtern und
doch freudig durch die breiten, glänzenden Stra-
ßen wandern, an jedem Schaufenster stehen
bleiben, wie ein Kind die ausgestellten Schätze
mustern und von Mägen getroffen — ja, von
Mägen —! Er ertappt sich dabei, daß er sich auch
das noch vorstellt. Von wohlgefälligen Mägen
fein gekleideter Stadtherren, die sie selbstverständ-
lich nicht erwidert, aber doch innerlich lächelnd,
wie von einer warmen, duftenden Hand gestrei-
chelt, hinwinkt. — Ihr rosinfarbenes Tuch, das
die schmalen Schultern umschließt, ihre Silber-
nadeln in den schweren, sauber geflochtenen Köp-
fen, ihre braunen, schimmernden Augen... Und
er? — Im Vorzimmer des Arztes hängt ein
Spiegel, in den er unwillkürlich hineinblickt. Er
erschrickt zum erstenmal vor sich selbst. Seine
männliche Stoitlichkeit übersteht er vor dem wir-
ren, schweißgetränkten Haar, das ihm nach der
wilden Reise in die Stürn hängt, vor den blauen,
aufgeregten Jüngen und dem schamigen Bauern-
mantel, der in die Stadträume gar nicht hinein-
paßt. Er verflucht seine Reise — aber sie ist ja
so nötig gewesen. Wer in den Spiegel schaut, sieht
nur den Affen wieder, der er ist — die Seele
flieht in sich selbst zurück. Wäre er nur erst wie-
der daheim, bei Weib und Kindern! Fort aus
all dem Spul! — Er zuckt sich gewaltig und tritt
bei Doktor Barini ein. Der ist ein schlanker, fein-
gliedriger Herr mit langen, nervösen Händen,
aber er hat doch etwas sicheres, sehr Gewinnendes
in seinem sanften Blick. Mit leutseliger Gleich-
gültigkeit befragt er anfangs den Landmann, doch
als er Jakobs Namen hört und erfährt, was den
Wirt von Veladuz bis nach Mailand geführt hat,
färben sich seine Wangen, eine aufrichtige Teil-
nahme, fast ein Erschrecken zeigt sich in seinen
Zügen, und er erklärt sich sofort bereit, Jakob
Freudenfels zu begleiten. Der ist jetzt tief beschämt.
Nach einer Stunde schon fahren die beiden in die
mittagsheile Lombardie hinaus. Was weiß solch
ein gelehrter Mann nicht alles zu sagen, wie her-
zlich war er bei dem feinen Mittagsschmaus, zu dem
er den Wirt noch reich geladen hatte. Jakob über-
legt schon, wie er sich daheim reorganisieren könne.
Nun, ein Duhn ist da, das die vernünftige Mail-
länder Zunge sich schmecken lassen kann, ein Ba-
rolo von 98 — aber Zigarren — richtige Zigarren,
die hat er nicht. Er überlegt das alles in beharr-
licher Schwermut, während der Doktor weiter-
plaudert. In Chiavenna, der letzten Bahnstation,
erwartet sie der Wagen. Der Ernst ihrer Auf-
gabe, die drohende Gefahr kommt wieder über sie.
Sie sprechen nicht mehr, und Jakob jagt mit
laufender Peitsche der Heimat zu. Endlich, gegen
Abend, als sie schon lange wieder in die Schnee-

region hinauf gelangt sind, als silbergrauer
Wolken in felsiger Höhe über ihren Köpfen
schweben, hier und da einen blühenden Stern ent-
hüllend — endlich erblicken sie die beschnittenen
Dächer. Am Wirtshause stürzen Barbara und
Heini dem Wagen entgegen. „Der Mutter geht's
nicht gut!“ Doktor Barini beugt sich in die Un-
terlippe, springt vom Wagen, streichelt flüchtig
die Kinder und geht in das Haus. Langsam folgt
ihm Jakob. Sie haben im nächtlichen Schlaf-
raum — Emilias Bett ist am Kopfende in den
gelblichen Lichtschein einer Kerze getaucht. Alles
andere ist dunkel. Die Lippen der Kranken
zucken, ihre Augen sind halb geöffnet, die Hände
schlagen abwechselnd, wie mechanische Hämmer,
auf die Bettdecke. Sie erkennt den Doktor nicht
Jakob beobachtet ihn, sucht gierig das Heil von
seinem Munde. Der Arzt beugt sich lange über
die Kranke, dann richtet er sich auf, mit ver-
schleierte Blick, endlich bittet er um Papier und
Feder. Er schreibt eine Verordnung auf, holt
drei Medizinfläschchen aus seiner weiten Man-
teltasche, und Abschied nehmend sagt er: „Es ist
ernst, aber nicht gefährlich. Morgen kann ich nicht
wiederkommen, da haben wir ein Gefangnis in
Mailand. Aber übermorgen holen Sie mich bitte
um dieselbe Zeit in Chiavenna ab.“ — „Wie ist
es, Signore?“ fragt Jakob noch einmal Ham-
melnd, als der Doktor schon wieder oben im
Wagen sitzt. „Ernst aber nicht gefährlich.“ Er
widert sich in seinen Mantel, grüßt und fährt
davon.

„Nicht gefährlich.“ wiederholt Jakob den ihm
umdrängenden Kindern. „Mutter wird wieder
gesund.“ flüstert Heini seiner Schwester zu. Doch
Barbara will von solcher raschen Erösung nichts
wissen, sie hält die Verordnung des Arztes in
ihrer kleinen Hand, und plötzlich zur erwachsenen
Tochter herangereift, kommandiert sie die Wäge.
Es folgt eine furchtbare Nacht. Die Kinder
gehen nicht schlafen, die Kinder weichen nicht
vom Lager der Mutter. Beim Schein der Kerze
hockt der Vater, die Bibel in der Hand, um laut
zu beten, die Dämonen, die das arme Hirn der
Fiebernden heimsuchen, zu verschrecken. Er glaubt,
daß er das kann. Und die Schmerzensschreie der
Kranken werden von dem dumpfen Gebrüll der
Küche unterbrochen, die unten im Stall zu spüren
scheinen, daß ihre Herrin mit dem Tode ringt
— leise klirren die ruhlosen Ketten.

Am Morgen tritt jene trügerische Besserung
ein, die den Gesunden voll Heimtücke einen Auf-
schwung zur Besserung gibt. Die Leidenden
wissen nichts davon, ihr Körper ist ganz Schmerz,
aber der Geist wird plötzlich klarer. Die schwere
Gewitterwolke drängt sich das Fieber zum Fort-
gont hin, ein letztes Blau zeigt die Sonne. Von
Morgenlicht umflimmert, bleich, wie die Schnee-
glocken im Garten, liegt Emilia auf ihrem
Lager. Barbara ist bei ihr, Barbara lauscht auf
jeden Ton, der von den welken, flüsternden Lip-
pen kommt.

„Mein Kind, ich sterbe.“ hört sie.
(Fortsetzung nächste Seite.)

Spezial-Seidenhaus Marchand, Langgasse 42.

Zu Weihnachten

empfehle ich meine anerkannt

soliden schwarzen Seidenstoffe
zu herabgesetzten Preisen.

20518

Kohlen

Wir empfehlen:

Bett- u. Galschichtkohlen aller Sorten, anerkannt
beste Erzeugnisse zahlreicher bedeutender Bechen
des Ruhr- u. Barm-Reviere;Anthracit-Kohlsteinen, die bewährtesten Marken
deutscher, belgischer und englischer Her-
kunft in vollkommener Aufbereitung durch
zuverlässig arbeitende maschin. Siebwerke.

Spezialitäten in:

Gredkoks, Siebkredkoks und Zederkoks
von den hervorragenden Kokeren des
Ruhrgebietes und allen gangbaren Abnungen
in unerreichten Qualitäten;erner: Eisform- und Steinkohlen-Drifets von
den Bechen „Alte Saase“ und „Blauenburg“,
sowie Braunkohlen-Drifets Marke „Union“
zu den billigsten Tagespreisen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H.

20112

Sauptkontor: Bahnhofstraße 2

Telephon: 775 und 545.

Gummi-Regenmäntel für Damen u. Herren

wasserdichte

Pelerinen u. Jacken

für Arbeiter

in grosser Auswahl zu billigsten

Preisen. 20581

Baeumcher & Co.

Langgasse 12, Ecke Schützenhofstrasse.

Knochenbildendes

Nahrungsmittel

für Kinder erhält man aus
Milch undDr. Oetker's Pudding-
Pulver

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

Gemischte Früchtmarmalade,

vorzögl. Qualität, eigenes Fabrikat aus frischen Früchten
per 100 g. bei 10 Pfg., 25 Pfg., bei 25 Pfg., 25 Pfg., bei 100 Pfg.
21 Pfg., bei 1000 Pfg. 22 Pfg. Es ist nicht möglich, daß Sie sich
eine gleich gute Marmelade im Hausballe zu denselben billigen
Preisen herstellen können. (20461)Konditorien, Konserven- und Schokoladen-Fabrik
Telephon 397. Aug. Reich, Tannstr. 34.

Ludwig Hess

Webergasse 18. - Telefon 2419.

Winter-Trikotagen

für Damen, Herren und
Kinder in allen Quali-
täten und Grössen.Dr. Lahmanns
und
Prof. Jaegers
UnterleidungElastisch gerippte Unter-
kleidung für Damen.

Bestes Schweizer Fabrika

Herren-Socken, Damen-
Strümpfe, Kinder-Strümpf-
Jagd Westen, Sport-
Strümpfe und -Strümpfen,
Sweaters, Spiel-Anzüge,
Sweaters und Hosen für
Kinder.

Golf-Jacken 2033.

Flanell-Blusen

Reform-Hosen

Directoire-Hosen.



„Rein, Mutter!“ antwortet Barbara — sie weint aber nicht.
„Wir müssen es von Gott erwarten. Wenn's morgen vorher ist — hier — das gehört dir.“
Plötzlich giebt die Mutter ein kleines Buch, das Barbara noch nie bei ihr gesehen hat, unter der Decke hervor. Sie gibt es ihr. Barbara kann das nicht lesen. Die Mutter füllt ihr Gedanken und sagt mit leisem Lächeln: „Später — viel später erst ist der Inhalt für dich. Jetzt versteht du noch nichts davon. Du sollst es nur aufbewahren. Willst du das?“
„Ja, Mutter.“
„Und willst du mir noch etwas anderes versprechen?“
„Schwören, Barbara?“
„Ja, Mutter.“
„Niemand darf von diesem Buche wissen. Auch Vater nicht.“
„Auch Vater nicht.“
„Leg's in deine Schublade, tief unter die Pappe. Da sieht es niemand.“
„Unter die Pappe, Mutter.“
„Gib mir die Hand darauf.“
Lange hält Emilia die kleine, bebende Hand fest. Dann versinkt sie in einen Schlummer, aus dem sie nicht mehr erwacht. Der Tag vergeht, die Nacht bricht an — die Mutter schläft. Mit schwer gefallener Stirn steht der Vater an ihrem Lager. Heute steht er nicht — er denkt nur nach, indem er in das stumme Häuflein dieser sterbenden Jügel blickt. Er möchte darin lesen — Antwort auf alles, was ihn dunkel bedrängt. Aber sie offenbaren ihm nichts. Zufällig steht er Barbara an, die am Kopfende des Bettes kniet und mit leiser Geflüster die verchiedenen Arien plätschert. „Du hast heute morgen so lange mit Mutter gesprochen.“ flüstert Jakob mit erschütterter Stimme.
„Ja, Vater.“
„Hat sie dir etwas Besonderes gesagt?“
„Rein, Vater.“
„Versteht mich recht. Ich meine irgend etwas, was darauf schließen läßt, daß Mutter mit ihrem Leben nicht zufrieden gewesen ist — daß sie sich fortsetzt, beispielsweise — nach Mailand — vielleicht — daß es ihr bei uns — zu einsam war.“
„Rein, Vater.“
Aus dem Kinde ist nichts heraus zu bringen. Er glaubt ihr zum erstenmal nicht. Aber er wagt nicht, sie zu züchtigen — entweder steht da ein Reichthum vor ihm, dessen Geheimnis heilig ist, oder ein so reines Wesen, daß es sein unheimliches Trauten gar nicht erfassen kann. Der nimmt die Last von seiner Brust?
Der Morgen graut. Es lönt ein verlöschendes Leuchten durch den erstarrten Raum. Es ist Zeit, daß Heint zum Pfarrer läuft und ihn gleich mitbringt mit dem letzten, was ein armer Mensch erhält. Doch bevor er da ist, tönt Pferdegetrappel von der Straße her, und Doktor Barini tritt

ein, die Wangen von der kalten Fahrt geröthet, gesundes Leben plötzlich im Raum des Todes. Er steht sofort, woran er ist, entsetzt sich und schaut sich den Kopf. Dem Pfarrer, der auch herbeigekommen, läßt er willig seinen Platz, wie etwas Unvermeidliches, und wendet sich zum Fenster, um das schwirrende Geflügelvolk draußen mit starrten Augen zu betrachten. Jakob steht ihm an — er berührt ihn. Sein Gebet wird teilnahmslos, er läßt den Pfarrer zerkommen — zum erstenmal, in diesem dunklen Moment, ist ihm das alles nichts gegen einen Blick in das Häuflein des Lebens. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verabschiedet Emilia. Die von der Seite des Todes mitgemachte Zeldblumen liegen Barbara und Heint an ihrem Lager, lautlos die kleinen Geflüster auf ihre erstarren Hände gepreßt. Der Pfarrer verläßt das Haus, sein Knecht folgt ihm. Draußen, vor der Tür, im hellen Frühlingssorgen, drängen sich die Dorfbewohner — alle sind gekommen — alle wollen wissen, ob die Wirtin lebt. Ein dumpfes Plüschern wird hörbar, als der Pfarrer traurig sein alles Haupt schüttelt. Die Köpfe werden gezogen, Weiber und Kinder knien nieder — ein feierliches Gebet unter strahlender Sonne, beleuchtet nur von den freien Bergeshöhen, wird gesprochen. Das ist der letzte Abschied für Emilia Plantas Leben. Alle fühlen es und begeben sich fort, um ihr Blumen zu holen.
Doktor Barini nimmt Abschied. Die Kinder sind bei der Leiche, die hören ihn nicht. Aber der Vater hält ihn plötzlich fest.
„Herr Doktor — sagen Sie mir — was hat meiner Frau gefehlt?“
„Ich kann es Ihnen nicht näher erklären — ein schweres, inneres Leiden, Herr Wirt.“
„Das muß es wohl gewesen sein. Was so eine umbringt! — Aber was für eines?“
„Ein Frauenleiden. Sie verstehen das nicht.“
„Sie halten mich für dümmer, als ich bin, Herr Doktor.“
„Ich will Sie nicht kränken, aber was nützt es, Ihnen lateinische Namen aufzuführen?“
„Ich nicht nötig. Ich weiß es, glaub' ich, deutsch. Es wird wohl dasselbe gewesen sein, was die alte Vigilia mir gesagt hat.“
„Was hat sie Ihnen gesagt?“
„Nun, eine verunglückte Geburt oder dergleichen. Sie hätten aber operieren können, meint Vigilia.“
„Die alte Gans! Legen Sie auf das, was falsch ein blödes Bauerneid Ihnen vorzwängt, mehr Wert, als auf meine Wissenschaft?! Ich wollte heute operieren, aber es war zu spät, als ich ankam. Gestern konnte ich nicht kommen, weil —“
„Weil das Gefängnis war.“
„Herr Wirt, ich muß mich jetzt verabschieden, sonst veräume ich in Chiavenna den Zug.“
Der Doktor ist fort. Jakob weicht gar nicht, daß er sein Haus verlassen hat. Er zürnt ihm

nicht — niemand hätte ja Emilia am Leben halten können. Heiliger und besser, als das Leben, ist die Tote. Aber er denkt an etwas anderes. Etwas Dunkles, Unbegreifliches, was sich nur ganz leise, kaum verständlich, in seiner Seele meldet. Sie hätte also noch ein Kind bekommen können? — Ein drittes Kind? — Aus welcher Nacht könnte es stammen? Er und sie — in Freundschaft waren sie seit Jahren vereint, in Sehnsucht getrennt. Heint hält er für die letzte Frucht ihrer Liebe... Heint!... Noch ein Kind? —
Da wird er aufgeschreckt. Besuch kommt. In feierlichem Aufmarsch, Paar für Paar, die ganze Gemeinde. Blumen bringen sie der Toten. Er führt sie erst zu ihr hinein.
(Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher und Blätter.

Victor Hugo und seine Zeit. Von Professor Paul Baiter. In Buchausstattung Ernst Gruners, Gebd. 3,50 M. In Seidenheften 5 M. — Der Verfall der „La mer de Gothe“ und „Gothe, Thomas et l'œuvre“ hat in seinem neuesten Werk Victor Hugos Leben und Wirken in historischer Darstellung behandelt und aus der Zeitgeschichte des Dichters heraus zu erklären gesucht. Dantes Idee der literarischen Fortschritt und sein psychologisch abgeklärtes Urteil deuten erst recht eigentlich die Ergebnisse der Hugoverwaltung aus den letzten fünfzehn Jahren. Hochachtung ist der Klarheit zwischen Hugo und Goethe. Auch ihn erst rechtlicht hat dem deutschen Leser das wahre Verständnis für einen großen Teil der Dichtungen Hugos. Auch über den höchsten seiner Schöpfungen kommt das wunderbare, göttliche Mysterium. Aus ihm nimmt Hugo, wie Baiter treffend darlegt, in vielfacher Form die geistlich philosophische Weltanschauung, die in der Stille seiner vorläufigen Individualität eines der künftigen wichtigsten Momente bedeutet.
Neue deutsche Gedichte. Zum Feste des Richard Wagner. Herausgegeben von Hermann Eulien Müller. In Buchausstattung Ernst Gruners, In Pergament 2,50 M. In Leinwand 4 M. — Es mag bedenkend erscheinen, daß ein Buch moderner deutscher Lyrik mit dem Namen Richard Wagners verknüpft wird. Aber zwischen der Kunst Richard Wagners und der deutschen Kunst unserer Zeit bestehen tiefe und innige Beziehungen. Richard Wagner hat unsere Empfindungs- und Geistesleben in ähnlicher Weise befruchtet, wie die großen Dichter und Denker der Vorzeit das Denken unserer Vorfahren befruchtet haben. Wenn die junge Generation aus dem Reichthum ihres Schaffens zusammensteuert, um einer Gedächtnisfeier an den Schöpfer der Bühne von Bayreuth gerecht zu werden, so eht sie sie selbst und fördert einen Zukunftsgedanken, indem sie das Reinertragnis dem Stipendiaten zur Verfügung stellt.
Die Frau im Traume Odessa. Von Dr. Emil Bannig. In der Romanische-Bibliothek 1 M. — In Odessa

ein Vorkämpfer für modernes Frauenrecht, das in dem Kampfe auf das Recht selbständigen, mit dem Mann gleichberechtigten Schaffens abzielt? Oder aber gebietet seine Gestalt jenes romantischen Schicksals, das die menschliche Würde des Weibes bedroht? Der Gedanke der Frau ist bei Odessa ein ganz anderer. Was er als das Schicksal an ihr hat darstellen wollen, das ist immer wieder das gewöhnliche, was die Frau ihren ungeliebten Joden nach dem weissen vom Manne unterworfen, in Angst aufstrebender Liebe. Die verdinglichende, die Adelsförmige Charakterzeichnung, die Odessa, seine in seinen Frauen gestalten, die einander zu widerwärtigen scheinen, sie lösen sich, wenn man den Zusammenhang ihres Grundgedankens nachgeht.
Napoleon von Elba nach St. Helena. Von Arthur Schilling. In Buchausstattung Ernst Gruners, Gebd. 2 M. In Leinen 3 M. — Was, Dr. Schilling, ist durch seine früheren Napoleonwerke bekannt, während aber der Verfasser bisher nur immer den werdenden und auf der Höhe seiner Macht stehenden Napoleon zeigte, führt er uns heute das eigentliche Schicksal des Geistes der Nation: Das Drama der letzten Zeit von Elba nach St. Helena, wodurch die frühere Zeit gewissermaßen erst ihren Abschluß finden. In dem Buch ist noch, daß der Autor nicht wie früher das Drama seiner Revolutionen vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, sondern das gewaltige Drama historisch, auch dramatisch gestaltet hat, wodurch die historische Tatsache gerade im Interesse unserer Zeit eine wertvolle Steigerung erfährt.
Schiller und der Nationalismus. Von Dr. Friedrich Schlegel. In der Romanischen-Bibliothek 1 M. In Pergament 3 M. — Was der Autor die Nationalismus-Gedanken auszeichnet und aus der Wertschätzung, ist ihre völlige Selbständigkeit und Unabhängigkeit vom Nationalismus. Das eigenartige hat schon in der Schrift: „Der Fall Goethe“ und steht im Zusammenhang Schiller gemachten Tage wieder. Der Autor ist ein blinder Verehrer des Dichters, und man darf ihn nicht der nächsten seiner kritischen Grundsätze die Gefolgshaft zu weigern. Um so höher ist es aber anzuschlagen, wenn er Schiller trotzdem gerecht wird und seine hohe Bedeutung mit schönen Worten preist. Schiller geht dann auf geistlicher Betrachtung von Schillers Leben und Wirken der Nachwelt ein, und das Buch ist, was man in dem Schluss: „Die Ideale ändern sich...“ der Nationalismus bleibt und muß bleiben, wenn Kultur Schiller im Dasein haben soll.“ Das Buch gibt viel Anlaß zum Nachdenken und Erlesen.
Beiträge zur Technik der Bühnenregie. Von Dr. Hans Dörmann. In Buchausstattung Ernst Gruners, Gebd. 2 M. In Leinen 3 M. In Leder 4,50 M. — Hans Dörmann ist im Besitz der reichsten und besten auf den Bühnen, Profanisten und Fachmännern, man ist vor mancherlei Dingen und weiß, daß in der Kunst ein, die jedem Bühnenregisseur verbunden sind. In reichhaltigen Kapiteln über Bühnenregie, deren Wert an der Handlung empfunden, läßt uns ebenfalls in ein so reichhaltiges und unerschöpfliches Gebiet schauen, der wir uns freuen können.

Weihnachts-Kaffee
per Pfund Mk. 1.60.

Weihnachts-Präsent-Körbe

Zu den bevorstehenden Festtagen
liefern ich wie alljährlich, zu nebenstehendem Preise bis inkl. **Neujahr** einen ganz vorzüglichen **Qualitäts-Kaffee** und lade alle Kenner und Liebhaber einer guten Tasse Kaffee zum Einkauf höf. ein.
A. H. Linnenkohl.
Erste u. älteste Wiesbadener Kaffeerösterei mit elektr. Betrieb
Telephon 94. **Ellenbogengasse 15.** Gegr. 1852.
helfen allen denen aus der Verlegenheit, die bisher nichts Passendes als Weihnachts-geschenk finden konnten; und wo ist wohl jemand, der nicht mehr oder weniger Feinschmecker ist und sich nicht freut, diese oder jene Delikatesse, wofür er besonders schwärmt, in reizendem Arrangement unter dem Tannenbaum zu finden?
Dieselben sind in grosser Auswahl zu Preisen von **Mk. 3.—** an zu haben bei
A. H. LINNENKOHLE
15 Ellenbogengasse 15.

Zigarren
in jeder Preislage ohne Steuerzuschlag.
Kistchen als Weihnachts-Geschenk
in jeder Packung empfiehlt.
Zimmermann, Moritzstraße 40.
Telephon 2131. Telephon 2132.
El. Axmann
konservator ausgebild.
Klavier-Lehrerin.
Anmeldung u. Erben zwischen 2 bis 4 Uhr
Rheinstrasse 101, part.
Rechts- und Inzasso-Bureau
G. Gerlach.
Gellmundstraße 45, Ecke Wehrstrasse.
Auskunft in sämtlichen Rechtsachen, Einziehung von Kassenhänden, Arrangements, Verleitung von Zahlungsbedingungen u. v. v.
Prima Referenzen. Anträge entgegen.

Besondere Vorteile für den Weihnachtsbedarf
bin ich in der Lage, meinen Kunden zu bieten. Trotz täglicher Steigerung der Lederpreise ist es mir gelungen, von einigen meiner Fabrikanten verschiedene Lagerposten in
Schuhwaren
einzukaufen. Ich offeriere daher einen Posten **Damenstiefel** in verschiedenen Lederarten und Färbungen mit und ohne Lack, solange Vorrat reicht, zu
Ein Posten **Herren- u. Damenstiefel** in bekannt guten erprobten Qualitäten, vorz. B. Kalf, darunter sehr viele Einzelpaare (auch in farbigen), deren früherer Preis **Mk. 8.50** bis **11 Mk.** war, jetzt **9 Mk.** und
Kinder- u. Schulstiefel (auch mit Warmfüßen) mit und ohne Lack (schwarz und farbig), darunter Neubetten der letzten Saison, sehr preiswerth.
Mehrere Tausend **Kinder- u. Knabenstiefel**, wovon nicht mehr alle Größen am Lager, darunter Fabrikate, die ich nicht mehr weiterführe, jedoch nur gute Qualitäten, zu und unter Einkaufspreis. Sämtliche Winter- und Arbeiterstiefel zu äusserst billigen Preisen. **Wischlederne Schuhstiefel** Nr. 27-30 3 Mk., Nr. 31-35 3.50 Mk.
Es lohnt sich für jedermann, selbst späteren Bedarf jetzt schon zu beden.
Bitte sich gef. **nur Neugasse 22 I.** Rein Laden.
NB. Vereine und Beamten erhalten extra Preisermäßigung.
Unt. u. d. d. Waren auch noch nach Weihnachten gerne gestattet.
Bitte genau auf Straße und Name Drachmann zu achten. 20051

Ziehung 21-23 Dezember
Düsseldorfer-Lotterie. Für alle
Bargeld
Hauptgewinne Mark
30000 10000 5000
Auf 20 Lose 1 Treffer
Lose 2 M. 11 Lose 30 M.
versendet **Carl Seitz**
Düsseldorf Postfach 200
F. 203.
100 Damenleider-Stiefel
bieten in Größe u. Farbe
eingetroffen. Preis nur **Mk. 3.50**
Mit H. Heller ob. gebrauchte
billig, solange Vorrat.
Madame Kirchhoff 17. 2
Gioth's Teigseife
wäscht am besten.

Zu vermieten.

Wohnungen.

3 Zimmer.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Postenaustr. 17, 2. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

2 Zimmer.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

1 Zimmer.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Möbl. Zimmer.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Stellen finden.

Männliche.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Weibliche.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Zu verkaufen.

Diverse.

Postenaustr. 16, 3. St., neu hergerichtet, gl. d. sp. 20397

Auto-Verl., Winterhof, Abendmantel b. d. v. d. R. 19 7449

Zu verkaufen:

ein Partie Bierdeckel, Ständer und Väterbäume, eine Feldschmiede m. Patentblasbalg, ein Gartengeländer, verschiedene Tore, Leuchtungs- u. Heizungsgroße etc. etc.

Georg Jäger,

7440, Dohheimerstr. 146.

Federrollen, 20-90 Zentner Tragf., zu verkaufen. 2048 Dohheimerstr. 85.

1 Mantel, pass. für Arbeiter, 1 Kinder-Gaite, 1 Ref.-Kinderstuhl, 1 Affordg. Sonnenberg, Gartenstr. 4. 20894

Eleg. Gasherd, ein Gasheizofen, Gasl. u. d. v. d. R. 2051 Körnerstr. 4, 1.

Eine fast neue Waschmaschine und 1 Kopierpresse bill. zu verkaufen. Röh. Kaiser-Friedrich-Ring 22, 2. r. 7442

Vorzügl. Dauerbr., w. geb., zu verkaufen. Wallmühlstr. 37. Tel. 2395. 20890

Federhandwagen, f. neu, bill. abzugeben. Moritzstr. 50. 20681

Strickmaschine ungenutzt, bill. zu verkaufen. 7441 Fleischstr. 10, 1.

Kaufgesuche.

Den höchsten Preis für Pumpen, alt, Eisen, Metall, Gummi, Kautschuk, Platten, Papier, alle u. s. w. b. d. v. d. R. 1834, 735

Suche geb. Motorrad, f. neu, bill. abzugeben. Off. a. d. v. d. R. 20682

Unterricht.

Geprüfte Lehrerin, 22 J., musk., mit engl. und franz. Sprachkenntnissen sucht zu Ostern 1910 Erziehungsstelle i. Auslande (Südamerika bevorz.). Gute Zeugnisse vorh. Off. an M. Wilkens, Bremen VI. Steinweg 265, (20878

Verschiedenes.

Briefmarkensammlungen spottbillig zu verkaufen. 1 Sammlg. 5900 versch. 800 Mk. 3.00 200 Mk. 1.00 575 7.50 Mk. 20 Mk. alles tabellös, garantiert echt, schönes Weihnachtsgeheim. C. Reimers, Berlin, Leipzigerstr. 127. 7448

Achtung! Achtung!

3 Ausnahmetage 3

Montag, Dienstag u. Mittwoch
kostet jedes Pfd. Rindfleisch zum Kochen 40 Pfg.
ein jedes Pfd. Rindfleisch 1 Braten nur 40 Pfg.
ein jedes Pfd. G. H. Lende u. Roastbraten nur 45 Pfg.
ferner eine nur 1. Qualität Salsfleisch zu 70 Pfg.
nur 3 Hermannstr. 3. bei Anton Siefer. 20061

Für körperlich zurückgebliebene u. skrophulöse Kinder empfehle als vorzügliches Stärkungsmittel
feinsten neuen
Medizinal - Lebertran
garantiert reine, doppelt filtrierte Ware, den Anforderungen des deutschen Arzneigesetzbuches genau entsprechend, v. angenehmem Geschmack, deshalb von Kindern mit Vorliebe genommen, vorrätig in Flaschen à 80 Pfg. und Flaschen à 50 Pfg., sowie lose ausgewogen.

Nassovia-Drogerie
Chr. Tauber,
Wiesbaden, 20055
Kirchgasse 6.
Telephon 717.

Straußfedern-Manufaktur

Blauk
Friedrichstr. 29, 2. St.
gegenüber d. H. Geist-Hofstr.

Schönstes
Weihnachtsgeschenk.
Straußfedern u. Boas.
Parabouffolien
20290 und -Nissen.
Balken.
Detail zu Engrospreisen.

Damentuch

in preiswerten, reichhaltigen
Qualitäten, modernen Farben,
elegantem Appretur,
Wasser fest, fester
Hermann Bewier,
Sommerfeld (Bez.
Frank a. O.). (Z. 36

Weihnachten 1909

20 Sorten

Christbaumbehänge.

30 Sorten

Nürnberg. Lebkuchen

von Huberlein.

20 Sorten

Thorner (G. Weese) und

Hildebrands ff. Honigkuchen.

Echt Aachner Printen
von H. Lambertz.

Echt Holländ. Spekulatius
von Cleve.

Echt Groning. Honigkuch.

Nürnb. Moppen, braune
Plätzchen, Plastersteine

Nürnberger Schokoladen-
Spitzkugeln

Echt Liegnitzer Bomben
von Meyenburg.

Ca. 100 Sorten

ff. Marzipan-Waren

aller Art.

Kaufladen-Artikel
5 und 10 Pfg.

ff. gef. Bonbonnieren und
Weihnachts-Attrappen
billigst.

Echt Lübecker Marzipan-Torten

Schokolade-Packungen.

Weihnachts-Präsent-
Schokoladen.

Alle Sorten 20869

Konfitüren.

Empfiehlt in grösster Auswahl
zu bekannt billigen Preisen

Carl F. Müller

Schokoladenhaus

8 Langgasse 8

Filiale I: Bahnhofstr. 3

Filiale II: Wellritzstr. 12.

Für die fast endlosen Beileidskundgebungen aus Anlaß des schweren Schicksalsfalles, der uns durch das jähe Ableben unserer innigstgeliebten, blühenden Tochter und Schwester getroffen hat, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit öffentlich unseren herzlichsten Dank, da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen für sein ausgesprochenes Mitgefühl besonders zu danken. 20861

Bertold Laue u. Familie.

Schreiben Sie dieser Frau

Wenn Sie einem Mann das Trinken abgewöhnen wollen

Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und vielen ihrer Nachbarn und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser einfachen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge angewandt.

Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Öffentlichkeit geschützt. Frau Anderson ist bemüht, anderen zu helfen und deshalb raten wir ernstlich jedem unserer wertvollen Leser, der einen Lieben hat, der trinkt, ihn noch heute zu schreiben. Wenn Sie ihn schreiben, wird sie Ihnen erzählen, wie sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an ihre Adresse:

Frau Margaret Anderson, 10 Lind'n Str., Hillburn N.Y., Amerika

oder um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihn dieser.

H. A. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Mrs. Margaret Anderson, 108 Linden Straße, Hillburn, New York, Amerika. F. 216

Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnen, da ich mich persönlich für jemand, der trinkt, interessiere.

Name _____

Adresse _____

Königliche Schaufpiele.

Montag, 13. Dezember
abends 7 Uhr
Dienst- und Freiprüfung sind aufgehoben.
Zum Festen der Witwen- und Waisen-Pensionen- und Unterstützung-Anstalt der Mitglieder des Königl. Theater-Orchesters:
3. Symphonie-Konzert
des Königl. Theater-Orchesters unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Wannerbach und unter Mitwirkung des Herrn Prof. Julius Kengel (Violoncello) aus Leipzig.

Programm:
1. Symphonie Nr. 4 (G-Moll) Op. 98. Joh. Brahms.
2. Allegro non troppo. 3. Andante moderato. 4. Allegro giocoso. 5. Allegro energico e passionato.
10 Minuten Pause.
2. Konzert (H-Moll Op. 129) für Violoncello m. Orchesterbegleitung. Rob. Schumann. (in 1 Satz) Nicht zu schnell — Langsam — Sehr lebhaft. Ge spielt von Herrn Professor Julius Kengel.
3. „See-Idyl“, Scherzo aus der dramatischen Symphonie „Romeo und Julia“ Hector Berlioz.
4. Solohölle für Violoncello mit Klavierbegleitung:
a) Arie. Max Reger.
b) Berceuse. C. Cui.
c) Scherzo Julius Kengel.
Ge spielt von Herrn Professor Julius Kengel.
5. „Tod und Verklärung“, Tonbildung für großes Orchester (Op. 24) R. Strauss. Der Text zu Richard Strauss' „Tod und Verklärung“ ist bei den Partituren des Königl. Theaters unentgeltlich zu haben.

Dienstag, 14. Dezember
Die Dithow.

Residenz-Theater.

Richtung: Dr. phil. O. Raud.
Montag, 13. Dezember
abends 7 Uhr (Abonnement)
Gastspiel Max Ralf Ostermann aus Wien
Der kleine König.
(Son premier voyage.)
Herr Alie von Leon Karof.
Deutsch von Julius Schumann-Beger. Spielleitung: Ernst Bertram.
König Ludovic VII. von Spanien.
Der Oberkammerherr des Königs Friedr. Degener.
Der Marischall Rheinb. Hager.
Mietze II. Sieb. Richter.
Ein Diener Max Lippst.
Die beiden Alie spielen in den Gemächern des Königs im „Palais des Souberrains“ in Paris.
König Ludovic VII. Max Ralf Ostermann a. G.
Hierauf: Neuheit!
Neuheit!

Die Medaille
Komödie in einem Akt von Ludwig Thoma. Spielleitung: Georg Ruder.
Steinbeißel, Regierungs-
direktor Karl Reismantel.
Heinrich Krangeder, Kgl.
Bezirksamtmann H. Hager.
Amalie, seine Frau S. Schenk.
Karl von Gingeel, Kaffee-
Walter Taub.
Jakob Lampf, Metzgermeister
Georg Ruder.
Josef Hahnrieder, Oekonom
Rudolf Bartel.
Michael Sedlmayer, Oekonom
Rud. Rittner-Schöndt.
Johann Grubhofer, Oekonom
Hermann Reßeltträger.
Josef Kerkel, Oekonom
Ernst Bertram.
Anton Haberlein, Lehrer
Theo Lohauer.
Peter Reußig, Bezirksamts-
diener Friedr. Degener.
Walburga Reußig, seine Frau
Karl von Born.
Babette Rüdiger Waldow.
Anna Elisabeth Rüdiger.
(Dienstmädchen d. Krangeder)
Zeit: Gegenwart. Ort: Kleine
Stadt in Altbayern.
Nach dem 1. Stück findet eine
große Pause statt.
Kassensitz. 6. Ende 9 Uhr
Dienstag, 14. Dezember
„Les Romanesques“
„L'Anglais tel qu'on le

Volks-Theater.
(Bürgerl. Schauspielhaus.)
Richtung: Hans Wilhelm.
Montag, 13. Dezember
abends 8.15 Uhr:
Die jährlichen Verwandten.
Lustspiel in 3 Akten von
Hedrich Benckig.
Johann Barnau Rud. Benckig
Lise, Marg. Hamm
Jenny, Ditt. Grunert
(eine Schwärmerin)
Thilo, seine Richt. Jula Martini
Helga von Balken, seine
Tante, Witwe Anna Lohde
Hedrich, Alfred Hedrichs
Juma, Eugenie Jakob
(Herrn Kinder)

Dr. Bruno Wismar, Barnau
Freund Willy Wagner
Dr. Offenburger, Arzt
Moritz Alexander
Schumacher, Max Ludwig
Weithold, Haushofmeister
Anton Meiser
Thuguelde, Haushälterin
Anny Richter
Philippine, Kammermädchen
Marg. Weithold
Ein Diener Alfons Rüd.
Ort der Handlung: Barnau
Schloß, in der Nähe einer Stadt.
Zeit: Gegenwart.
Kassensitz. 7.15. Ende nach 10 Uhr

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr Ugo Afferni.
1. Ouverture zu „Prometheus“
L. v. Beethoven
2. Ballett „egyptisch“, 4 Sätze
A. Lulini
3. Vorspiel zur Oper „Lo. eloy“
M. Bruch
4. Tarantelle aus „Venezia e Napoli“
F. Liszt
5. Andante cantabile
P. Tschalkowsky
6. Ouverture zu „Me-re-stille u. glückl. Fahrt“ F. Mendelssohn
7. Wotan's Abschied und Feuerzauber aus dem Musikdrama „Die Walküre“ R. Wagner.
Nachm. 5 Uhr, im Weinsaal:
Tee-Konzert.
Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr H. Irmer.

1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Abonnements-Konzert.

Leitung: Herr H. Irmer.
1. Ouverture zur Oper „Adele da Fols“
C. K. K. K.
2. Ballettmusik aus der Oper „Der Dämon“ A. Rubinstein
3. Elegie F. Ernst
4. Zigeunertanz aus „Dante's Komödie“
J. Raff
5. Phantasie aus der Oper „Die Zauberküste“ W. A. Mozart
6. Dreigespräch f. Flöte, Oboe u. Klarinette J. Hamann
7. Mit Hamor, Potpourri
A. Schreiner

Amtliche Anzeigen.**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schierstein belegene, im Grundbuche von Schierstein Band 10, Blatt Nr. 275 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der zweiten Ehefrau des Schiffers **Karl Gumpfer, Pauline geb. Rautig zu Schierstein**, A. eintrags 4, eingetragene Grundstück Kartenblatt 12, Parzelle Nr. 780/203

a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten
b) Hoffläche mit Abort und Kiste,
c) Restaurationsgebäude,
d) Saalgebäude mit Anbau,
e) Viehbrüder Straße 7, 1. u. 2. Etage, groß 7 x 26 qm
am 11. Februar 1910, nachmittags 3 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht im Rathhause zu Schierstein ver-
steigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 11. November 1910 in
das Grundbuche eingetragen.
Wiesbaden, den 6. Dezember 1909.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Der am 10. Juni 1907 in Nr. 25 zu Art. 2140
gegen den Kaufmann **Anton Heinrich Schwarz** von
Ems (Westfalen) erlassene Steckbrief wird zurückgenommen.
Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1909.
20901) Königliches Amtsgericht, Abteilung 27.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 14. Dezember er., mittags 12 Uhr, ver-
steigere ich im Stadtschloß **Stadtschloß**, 5:
1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikal, 1 Konsole, 1 Sofa,
1 Bett, verschied. Herren- u. Damenkleider u. 1 Nähmaschine
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1909.
Eifert, Gerichtsvollzieher,
Kaiser Friedr.-Ring 10.

Kneipp-Verein Wiesbaden E. V.

Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale der „Wartburg“, Schwabacherstraße

Vortrag

des Naturheilkundigen Herrn **H. Caire** aus Kaiserlautern
über das Thema:

„Frauenleiden“, Ursachen u. mögliche Verhütung.

Zu diesem Vortrag haben **nur Damen Zutritt.**

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Billige**Tischweine**

empfiehlt

Wilhelm Hirsch

Dienstadt. 13 Weinhandlung Bleichstr. 13

Telephon 868. Gegründet 1878.

20896

Feinste spanische**Drangen**

von 12 Stück 30 Pfg. an

Bitronen

neuer Ernte

3 Stück von 10 Pfg. an

empfiehlt

Giergroßhandlung P. Lehr

Ellenbogengasse 4. Telephon 138.

Unsere Weihnachtsprämie

Außer verschiedenen anderen Büchern bringen wir:

HENRIK IBSEN

dramatische Werke.

Uebersetzt von Wilhelm Lange

(Eingeleitet von Thoma Schöde)

In 3 Bänden

den gewöhnlichen

Preis von 10 Pfg.

haben wir

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.

zu einem Preis von 3 Pfg.